

Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, der allgem. Kranken- u. Sierbekasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29, Hamburg) und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 2. Dezember 1893.

Zusatz die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weigenstraße 12.

Grunde Lehren für die Gewerkschaftsorganisationen.

Der Bourgeois aller Länder eigen- thümlich ist ihr infernalischer Haß gegen alle und jede Form der Arbeiterorgani- sation. Dieser Haß findet seine Ergän- zung nur in der brutalen Verachtung, die jeder Bourgeois gegen alle jene Gesetze empfindet, die seiner Gier nach Ausbeu- tung der menschlichen Arbeitskraft irgend welche Schranken aufzuerlegen geeignet oder gar bestimmt sind. Der Bourgeois mag in seinen bürgerlichen Beziehungen der servilste Knecht, der erbärmlichste Feigling nach oben sein — in diesem Haß gegen die Arbeiterorganisationen und in dieser Verachtung aller gesetzlichen Normen und Vorschriften stellt der säch- sische Kröcher seinen Mann ebenso wie der brutale Yankee. Auch darin ist die Bour- geoisie aller Länder einig, daß Militär und Pfaffe, Richter und Polizei im letz- ten Grunde nur dazu da seien, nur dafür bezahlt werden, die Privilegien der Aus- beutung, den Profit zu vertheidigen und zu schützen gegen das freche Gefindel der Arbeiter. Das verlangt der Bourgeois der „demokratischen Republik in Frank- reich“ als Zweck des Staates so gut wie der Kohlenkunker und Schlotbaron in Rheinland-Westfalen. Der Unterschied liegt schließlich bloß darin, wie weit es da oder dort der Bourgeois gelungen ist, die Vertreter der Staatsgewalt zu willenlosen Handlangern ihrer Ausbeuter- interessen herunterzudrücken. Der Wille, sie zu ihren mechanischen Bütteln zu stampeln, ist den Bourgeois aller Länder gemeinsam.

Ein charakteristisches Beispiel dafür ist letzter Tage in Frankreich geliefert worden. Solange die französische Bourgeoisrepublik ihren Bestand zu vertheidigen hatte gegen monarchische Anschläge, war sie auf die Hilfe der Arbeiter angewiesen und mußte sich diese durch ein gewisses Entgegen- kommen gegenüber den Forderungen der Arbeitern sichern. So hat z. B. die französische Regierung trotz ihres ausge- sprochenen Bourgeoischarakters den Ge- werkschaftsorganisationen in dem Syn- dikatsgesetze eine gewisse Unabhängigkeit und Selbständigkeit gewähren müssen. Seit- dem aber auf der einen Seite die monar- chische Gefahr vorüber und auf der an- deren die Arbeiter Syndikate dem Unter- nehmerthum gegenüber zu einer wirksamen Waffe im Kampfe gegen die Ausbeutung geworden, ist das Bestreben der Unter- nehmer und ihrer Regierung darauf ge- richtet, diese Waffe wieder zu zerbrechen und die Arbeiter wehrlos unter das Joch der kapitalistischen Ausbeutung zu zwingen. Offen mit einem Stück Staatsstreik im ganzen Lande vorzugehen, wie es diesen Sommer mit der Pariser Arbeitsbörse geschah, dazu fehlte es der Regierung an Muth, aber schließlich findet jede Regle- rung einen gewissenlosen Beamten, der im Hinblick auf die sichere Beförderung seine Hand zu einem Schurkenreiche bietet.

Einen solchen schurkenhaften Staatsan- walt fand das Ministerium Dupuy in

dem Staatsanwalt von Douai. Der letzte große Bergarbeiterstreik im Norden Frankreichs hatte der Regierung trotz aller Provokationen nicht den gewünschten Anlaß zur blutigen Staatsketterei ge- geben. Aber das große Syn dikat der Kohlengräber war den Unternehmern und ihren Kommiss, die auf den Pariser Ministerstühlen saßen, ein solcher Dorn im Auge geworden, daß der Staatsan- walt Chenest in Douai den Auftrag er- hielt, Untersuchungen anzustellen, wie man dieser Arbeiterorganisation an den Kragen gehen könne. Direkte Gesetzesverletzungen lagen nicht vor, aber der findige Staats- anwalt begab sich auf's Suchen von Aus- legungen und er mißte ein trauriger Tropf sein, wenn er nichts gefunden hätte. Er sandte also einen Bericht an den Justizminister ein, dieser sandte den „interessanten Bericht“ voll Freude an den Ministerpräsidenten, leider verlor ihn ein unvorsichtiger Kanzleiblenner unterwegs, und so brachte ihn das sozialistische Pariser Tageblatt: „La petite République“ zur Kenntniß eines größeren Publikums, ehe ihn der Ministerpräsident studiren konnte.

Die kleinen Mittelchen und Mäntchen, mit denen der Staatsanwalt zum Ziele gelangen wollte, sind hier nebensächlich, interessanter ist die gynische Schamlosig- keit, mit welcher dieser berufene Wächter von Recht und Gesetz offen ausspricht, die Frage der Zwangsauslösung des Berg- arbeiterverbandes sei keine Frage der Rechtsprechung, sondern eine Frage der Politik. Das heißt: Rechtlich kann die Regierung den Verband nicht auf- lösen, weil kein Gesetz verletzt ist: im Interesse der Unternehmer aber muß die Regierung die Arbeiterverbin- dung vernichten, weil jetzt, nach dem verlorenen Streik die günstigste Zeit ist.

Wörtlich schreibt dieser Dampf von Staatsanwalt:

„Wird die Regierung diese Haltung einnehmen?“ Es ist dies mehr eine Frage der Politik als der Recht- sprechung. Was mich anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß man die Verfolgungen jetzt oder niemals ausführen muß, weil sich ein so gün- stiges Terrain so leicht nicht wieder bietet. Die Syndikate haben einen argen Stoß aushalten müssen; sie haben ihre Anhänger in einen Kampf geführt, der diesen nicht nur keine Vor- theile, sondern Glend aller Art gebracht hat und sie haben dadurch einen Theil ihrer Popularität eingebüßt. Ich will nicht behaupten, daß eine Verfolgung ohne Aufregung der Geister ver- laufen würde; aber meine Meinung, wie die des Präsekten vom Pas de Calais ist, daß eine Wiederbelebung des Streiks nicht eintreten würde. Die besiegten und entmuthigten Ar- beiter protestiren nur schüchtern gegen die dumpfen Schläge, wo- mit die Kompagnen die Reihen der Arbeiter lichten und wozu ich sie aufstachelte. Die Arbeiter werden nicht zu Gunsten eines Syn-

dikats protestiren, das einen be- trächtlichen Theil seines An- sehens eingebüßt und sie zu einer Niederlage geführt hat. Wenn Sie sich, Herr Justizminister, zu Verfolgungen entschließen, so wäre es gut, mir ohne Aufschub Instrukti- onen zu ertheilen. Es scheint mir uner- läßlich, vor allen Maßnahmen eine Hausfuchung im Wirkungskreise der Syndikate und bei den hervorragend- sten Mitgliedern vorzunehmen. Da sich unter den letzteren zwei De- putirte, Bally und Lamendin, be- finden, so wäre zu einer Verfolgung derselben nach dem Zusammentritt der Kammer deren Zustimmung einzuholen, wodurch die Deputirten Zeit gewinnen würden, wichtige, sie kom- promittirende Papiere zu beseitigen oder in sicheren Gewahrsam zu bringen.

Ich verbleibe mit Hochachtung, Herr Justizminister, Ihr sehr gehorsamer Diener

der Staatsanwalt
E. Chenest.

Ueber das Dokument selber brauchen wir kein Wort weiter zu verlieren. Aber es spricht so unumwunden die innersten Gedanken und geheimsten Wünsche der Unternehmerklasse in allen Ländern aus, daß es wohl angebracht ist, die Aufmerk- samkeit der Arbeiter auch noch nach einer anderen Richtung hinzulenken.

Die großen Bergarbeiterausstände im Saar- und Ruhrrevier liegen kaum ein Jahr hinter uns, der große Buchdrucker- streik, die Hamburger Ausstände vor und nach der ersten Maibewegung sind eben- falls noch nicht vergessen, die Enthüllungen über das Attentat des Verbandes der Berliner, bezw. der deutschen Metallin- dustriellen, ihr Schutz- und Trugbündniß mit Ministerien und Militärbehörden stehen noch lebendig vor unseren Augen: alle diese Streiks fielen in die ungünstigste Geschäftszeit, seit Monaten waren die Unternehmer, soweit sie nicht selbst den Kampf provozirt, darauf vorbereitet; ein Theil dieser Streiks hätte bei vernünftiger Leitung und wenn die an der Spitze stehenden Leute den Muth der eigenen Meinung besessen hätten, vermieden wer- den können; alle gingen verloren, alle mit schwerer Schädigung der in müh- samer, jahrelanger Arbeit aufgebauten Organisationen, ein Theil, wie die der Bergarbeiter wurden gänzlich oder nahezu vernichtet: „Die besiegten und ent- muthigten Arbeiter (sagt der fran- zösische Staatsanwalt) protestiren nur schüchtern gegen die dumpfen Schläge, womit die Unternehmer die Reihen der Arbeiter lichten und wozu ich (der Staatsanwalt, die Behörde) sie aufstachelte.“

Ist das nicht deutlich? Und gilt diese Lehre nur für Frankreich?

Fragen wir die Bergleute des Saar- reviers! Oder die Westfalen! Die Arbeiter in den Eisenbahn- und Militärwerkstätten, kurz in den Staatsbetrieben! Was diese dazu sagen!

Von verschiedenen Seiten ist es dem

ParteiVorstande in Berlin zum großen Vor- wurf gemacht worden, daß er nicht auch noch die Existenz und das Vermögen der Partei auf's Spiel setzte, sich mit diesen von vorneherein verlorenen Streiks zu soli- darisiren! Als Auer f. B. im Reichstage die moralische Verantwortung für das sinn- lose Indenstreikhegen der Warten, Bach- mann und wie die unfähigen und un- sauberen Brüder alle hießen, von der Partei ablehnte, da gab es Manche, die mit dieser durch und durch berechtigten und nothwendigen Haltung der Fraktion nicht einverstanden waren. Hat die Folge nicht der Fraktion Recht gegeben?

Diese großartigen Kämpfe der Neuzeit werden eben nicht entschieden von Gefühls- momenten. Nicht Born über erlittenes Unrecht, nicht Empörung über schamlose Unterdrückung und rücksichtslose Ausbeutung dürfen entscheidend sein bei Injanztrung solcher, das Interesse und die Existenz von Tausenden beruhenden Kämpfe. Wer an der Spitze einer großen Gewerkschaftsbe- wegung steht, darf nicht mit Wenn und und Aber operiren, darf nicht Wünsche und pathetische Deklamationen von Recht und Unrecht zur Grundlage seiner Be- schlüsse machen, sondern muß weis- sichtig und kühl die Kräfte ab- wägen, die zur Verfügung stehen, muß über die Macht der Gegner klar sein und klar auch darüber, mit welcher Unerblit- lichkeit die Unternehmer und ihre Schild- halter die Niederlagen der Arbeiter aus- würgen. Saignor à blanc ist ihr Grund- satz. Die Arbeiter verbluten lassen bis zur Blutleere!

Die heutige Gewerkschafts- Bewegung und die Beschlüsse des Kölner Parteitages.

(Schluß.)

Die Gewerkschaften sind im Stande, einen Einfluß auf die Arbeitsbedingungen auszuüben. Sie bedürfen aber dazu der nöthigen Stärke, die zu erreichen keine Unmöglichkeit ist. Mit dem Hinweis auf die Niederlagen der Arbeiter in den letzten Jahren ist diese Behauptung nicht abgethan. Die großen Niederlagen der Arbeiter beim Buchdruckerstreik, der Berg- arbeiterbewegung, der Aussperrung der Tabakarbeiter haben allerdings bewiesen, daß die Arbeiter der schwächere Theil waren, aber falsch wäre es, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Arbeiter um jeden Preis und bei allen Gelegen- heiten der unterlegende Theil sein müssen. Nach meiner Meinung haben diese Nieder- lagen vor Allem äußerst bemerkenswerthe Ergebnisse für die Taktik und die Form, in der Lohnkämpfe geführt werden müssen, geliefert.

Sie haben ferner dem Unternehme- rthum gezeigt, daß organisierte Arbeiter eine Macht darstellen, die einfach zu ignoriren nicht angeht und wir können getrost die Frage aufwerfen, ob die Unter- nehmer bei einem zweiten Male den Kampf mit derselben Hartnäckigkeit und Einsichtslosigkeit führen würden. Der Buchdruckerstreik speziell hat sehr

mit der politischen Rückständigkeit vieler Buchdrucker aufgeräumt und die Buchdruckerorganisation auf den Boden des unerschütterlichen Massenkampfes getrieben. Die Aufhebung der Tarifkommission durch die Niederlegung der Mandate der Prinzipalvertreter hat weiter eine Einrichtung besetzt, an die von Seiten der deutschen wissenschaftlichen Vertreter der Trades Unions gewaltige Hoffnungen geknüpft worden waren. Der letzte Rest des Harmoniebusels hat den Todesstoß erhalten.

Dann, denke ich, haben wir uns wohl auch die Frage vorzulegen, wie hoch würde der Uebermuth des Unternehmertums erst steigen, wenn gewerkschaftliche Organisationen nicht vorhanden wären? Welche Bedingungen würden oft diktiert, wenn nicht die bloße Existenz der Arbeiterkoalition die Unternehmer abhalte, das zu thun. Jeder wirtschaftliche Kampf, mag er enden, wie er will, ist eine freie Bewegung der Arbeiter, und nicht umsonst lassen die Unternehmer und die bürgerlichen Ökonomen den Streik, die Gewerkschaftsbewegung, auf das Tiefste.

Ich will doch hier auch an die Worte erinnern, die Marx in seinem Buch „La misère de la philosophie“ über die Streiks gebraucht: „In England sind die Streiks regelmäßig Veranlassung zur Erfindung und Anwendung neuer Maschinen gewesen. Die Maschinen waren, man darf es behaupten, die Waffe, welche die Kapitalisten anwendeten, um die Revolte der Geschick erfordern Arbeit niederzuschlagen. Die selfacting mules, die größte Erfindung der modernen Industrie, schlug die rebellischen Spinner aus dem Felde. Hätten Gewerkschaften und Streiks keine andere Wirkung als die, mechanische Erfindungen gegen sich wachzurufen, schon dadurch hätten sie einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung der Industrie.“

Nicht verfehlen will ich übrigens, auch auf den großen, jetzt seinem Ende entgegengehenden englischen Kohlengräberstreik hinzuweisen. Hier spielte sich der Kampf der Massen ab; die Masse der heftigsten Kohlengräber trat gegen die Masse des wohlorganisierten Kapitals auf, und der Sieg heftete sich, den letzten Nachrichten zufolge, an die Fahnen der Arbeiter. Freilich haben die Arbeiter mit Heldennuth und zäher Ausdauer gekämpft, den Arbeitern der ganzen Welt ein anspornendes Beispiel gegeben. Die Akten des Streiks werden, wenn sie einmal abgeschlossen sind, eine lehrreiche Studie in der Frage der großen wirtschaftlichen Kämpfe bilden und den Beweisen liefern, daß eine kompakte große Arbeiterorganisation eine Macht bedeutet, die selbst in ungünstigen Zeiten Siege zu erringen im Stande ist.

Das größte Fernrohr der Welt.

Amerika ist nun einmal das Land der großen Dimensionen, Alles, was wir in der alten Welt bescheiden und klein besitzen, treibt und übertrifft die neue Welt ins Ungeheuerliche, und dank der unerschöpflichen Hülfquellen des jungfräulichen Bodens, dank der wahrhaft großartigen Freigebigkeit seiner Bewohner haben sie es bisher immer durchzusehen vermocht, wenigstens in dieser Beziehung an der Spitze zu marschieren. So ist jetzt auf wissenschaftlich-technischem Gebiete in Amerika ein Werk vollendet, das seinesgleichen nicht hat, ein Fernrohr von einer Größe, an die man noch vor wenigen Jahrzehnten selbst in seinen kühnsten Träumen nicht zu denken gewagt hätte.

Man mag den Amerikaner einen nüchternen, kalten Geschäftsmann schelten, man mag sein ewig nervöses Vorwärtshasten, die unergündliche Sucht nach Gelberwerb an ihm verachten, eins muß man ihm lassen: kein Volk der Welt hat für Wissenschaft und Kunst so viel gethan, wie sie. Man sehe nur einmal die

Nebenbei sei bemerkt, daß selber die Statistik in Deutschland viel zu lüdenhaft ist, um ein endgiltiges Urtheil über die Streiks der letzten Jahre abgeben zu können.

So viel läßt sich jedoch erkennen, daß Streiks und Aussperrungen in Deutschland in der Regel sehr lange, zu lange währen, daß ein Ende meist nicht bei Erkenntniß der Aussichtslosigkeit des Vorgehens, sondern erst bei vollkommener Erschöpfung der Arbeiter eintritt. Daraus ist allerdings auch der Schluß zu ziehen, daß die Organisationen und ihre Bedeutung zu wenig erkannt und daß dieselben selbst noch sehr mangelhaft sind.

Die Gewerkschaften sind also in Zeiten der Krise schwer im Stande, ihren eigentlichen Charakter, den der Kampforganisation, voll zu bewahren, resp. durchzuführen. Sind sie deshalb aufzugeben? Nein, es wäre ein nicht leicht zu verbessernder Cardinalfehler. Es harren den Gewerkschaften eine Anzahl eminent wichtiger Fragen zur Lösung, Aufgaben, die kaum in Angriff genommen, geschweige denn durchgeführt worden sind.

Zunächst sei aber noch auf einen Umstand hingewiesen. Gewiß leben wir in einer Zeit der schwersten Krise, die intensiver als alle früheren Krisen sich geltend macht. Und nicht außer Acht zu lassen ist, daß die Krisen mehr und mehr permanenten Charakter annehmen. Einzelne sind deshalb auch zu dem Schluß gekommen, daß Prosperität überhaupt nicht mehr eintritt und die Gewerkschaften deshalb nie mehr in die Lage kommen werden, als Kampforganisationen Ersprießliches zu leisten. Ich halte diesen Standpunkt für höchst einseitig. Ob es je wieder zu einem allgemeinen Aufschwung der Geschäfte kommen wird, ist sicher nicht unbedingt zu bejahen. Aber daß die Geschäfte sich in kürzerer oder längerer Zeit wieder etwas bessern werden, in der einen oder anderen Branche sogar lebhafter Geschäftsgang eintreten wird, glaube ich wohl behaupten zu dürfen. Die Erfahrungen stehen uns hier zur Seite und von einem absoluten Stillstand kann ja überhaupt keine Rede sein. Produktion und Konsumtion können gewaltige Fehler aufweisen, widersinnig sein, bejammernswerthe Verhältnisse zeitigen, doch nie verschwinden. Deshalb bleibt auch den Gewerkschaften Arbeit genug auf dem Gebiete ihrer ureigentlichen Bestimmung.

Die Gewerkschaften könnten auch während der Krise erfolgreicher eingreifen, wenn sie stärker wären. Die Agitation, unermüdete Propaganda kann hier gewaltig nachhelfen und nach meiner Meinung müßte für Agitation mehr geschehen. Die Agitation ist werthvoller

als aller unfruchtbarer Streit über die Organisationsform, umso mehr als die Organisation bedeutende Fortschritte gemacht hat. Man lasse selbe sich jetzt ruhig weiter entwickeln, erstarken, baue sie aus. Die Metallarbeiter haben ihren großen Verband, die Holzarbeiter bezuglichen. Der zentralistische Gedanke hat sich überhaupt gewaltig Bahn gebrochen und die nöthige Einsicht, ihn fortzupflegen, wird nicht geringer, die Verhältnisse treiben vorwärts. Die Gewerkschaften haben ferner dafür zu sorgen, daß sie durch ein Programm der praktischen Aktion auch in den Zeiten des Niedergangs die Massen gewinnen und fesseln. In der politischen Bewegung weiß Jeder, daß er Greifbares zunächst nicht erringt, anders ist es in der wirtschaftlichen. Beiträge, Leistungen in der politischen und wirtschaftlichen Organisation sind so verschieden, daß die Arbeiter mit Recht Vortheile von der letzteren erwarten. Vertreibungen auf günstige Lohnbewegungen in der Zukunft helfen nicht. Die Gewerkschaft muß der Mittelpunkt werden, der Arbeiter muß sie als Stützpunkt kennen, schätzen lernen. Denn wenn wir vom wirtschaftlichen Kampf reden, können wir darunter nicht bloß Lohnkämpfe, Kämpfe um die Arbeitszeit verstehen; dieser Begriff ist viel zu eng. Dem Arbeiter geht, möchte ich sagen, Alles feindlich gegenüber. Er hat Lohnstreitigkeiten, Beschwerden über unanständige Behandlung, Beschwerden über skandalöse Arbeitslokale; der verunglückte Arbeiter hat stets einen hartnäckigen Streit mit seiner Berufsgenossenschaft durchzukämpfen, er braucht Eingaben, Beschwerden. Wer macht sie ihm? Wer steht ihm mit Rath und That bei? Das ist der wirtschaftliche Kampf im Kleinen. Der Arbeiter muß das Bündel schnüren, auf die Wanderchaft gehen, er braucht Helfenunterstützung. Eine Anzahl Gewerkschaften zahlen Arbeitslosenunterstützung. Können es weitere Gewerkschaften auch thun? Diese Frage ist wohl eingehend zu erörtern. Ich will hier nicht etwa einer Kassenmeierei das Wort reden, denn Kassenrichtungen können nicht generaliter empfohlen, sie müssen von Fall zu Fall entschieden werden. Aber zweifellos richtig ist, daß pekuniäre Interessen die Leute fesseln und eine bloße Verneinung derselben verfehlt ist. Die englischen und deutschen Gewerkschaften können ihre Bestandsverhaltung auf die Kassenrichtungen zurückführen.

So ergibt sich aus dem Angeregten, daß die Gewerkschaften genügend Agitationsmittel sich schaffen können, um Mitglieder zu gewinnen und zu erhalten. Wie kann dies Programm verwirklicht werden? In vorderster Linie muß das

Wort Propaganda stehen. Tausende, Hunderttausende stehen der Gewerkschaftsbewegung indifferent, gleichgültig gegenüber, die Statistik über die Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1892 ist ein klassisches Beispiel hierfür. Ganze Kategorien tappen noch im Finstern. Die Leute kommen nicht von selbst, sie müssen interessiert werden. Die Agitation in den Werkstätten muß intensiver sein. Die Gewerkschaften müssen vor Allem Aufklärungsarbeit verrichten, Aufklärung in ökonomischen Dingen. Die politische Partei ist zum großen Theil durch die Tagespolitik, ferner in den großen Fragen engagiert, sie kann daher auf Details schwerer eingehen. Die Hebung des Klassenbewußtseins, die Erkenntniß der Klassenlage zu wecken, ist gerade Aufgabe der Gewerkschaften.

Die Gewerkschaftsbewegung hat die Unerschlichkeit des Kapitals und der Arbeit klar zu legen. Sie hat ihren Mitgliedern die wahre Erkenntniß auf ökonomischem Gebiet zu lehren, zu zeigen, daß die ökonomischen Gesetze abänderlich und die große Mehrzahl der Menschen nicht verurtheilt ist, für immer das Objekt der Ausbeutung zu bilden. Sie hat Sorge zu tragen, daß erkannt wird, daß der Staat und die herrschenden Gewalten abhängig von der herrschenden Gesellschaftsklasse sind, diese aber alle politischen Machtmittel besitzt, um die Förderung der Sozialgesetzgebung zu hindern; daß demnach die Arbeiter sich organisieren, zusammenstehen müssen, da der Einzelne gleich einem Atom machtlos besteht und nur die Konzentration der zersplitterten Kräfte eine größere einheitliche Kraft schafft. Der Arbeiter muß insbesondere durch die Gewerkschaften zu der Erkenntniß gebracht werden, daß „von zwei Welten er eine wählen muß, und hat er gewählt, es keinen Rücktritt mehr gibt.“

Die Gewerkschaftsbewegung hat die Arbeiter auszustatten mit den Kenntnissen, die nöthig sind, um die große, historische Aufgabe, welche die Arbeiterklasse zu erfüllen hat, auch zu begreifen. Und das kann sie; denn der Bildungstrieb ist gewaltig und wird nicht befriedigt. Aber um das zu erreichen, müssen eben auch die Leute, die an der Spitze der Gewerkschaften stehen, nicht ewig die alten Deklamationen wiederholen, nur die Eine Rede halten, sondern sie müssen allen Fleiß daran setzen, um von dem Meisten der Wissenschaft zu profitieren. Die Vorträge dürfen sich nicht in kleintlichem Kram verlieren; die Gewerkschaftsbewegung nicht von den kleinsten Gesichtspunkten aus betrachten, vielmehr der Horizont erweitert werden. Dann wird auch

hergestellt sind, übernahm es, den Wünschlichen Perles entsprechend, ein Objekt herzustellen von 40 Zoll oder 1,016 Mtr. freier Oeffnung. Von der ausgeworfenen Summe waren 115,000 Dollars für den 40-Zöller, das Uebrige für den Bau bestimmt. Die Montage des Fernrohrs kostet 60,000 Dollars, das Objekt allein 55,000 Dollars. Das Objekt wird erst in etwa einem Jahre von Alban Clark vollendet sein, dagegen ist die Montage, die die Firma Warner & Swasey übernommen hat, in kaum 6 Monaten vollendet, dank der Erfahrungen, die beim 36-Zöller der Viskerwarte gesammelt waren. Mit dem endgiltigen Entwurfe wurde bereits in den letzten Tagen des Dezember 1892 begonnen, und es wurde beabsichtigt, das Instrument bis zur Eröffnung der Ausstellung zu vollenden. Doch brachen beim Verladen einige Theile, und so verzögerte sich die Aufstellung bis zur ersten Augustwoche, wurde dann aber so beschleunigt, daß am 23. August die Uebergabe des Instruments an die Ausstellung erfolgen konnte. Unter Ansprache von Peabody, dem Superintendenten des

an auch eine Linse der gewünschten Größe herzustellen. Freilich ist es eine Kleinigkeit, Glasflüsse von beliebigen Dimensionen zu schmelzen, aber der Optiker kann leider nicht jedes Stück benutzen, von mehreren Zentnern sind oft nur wenige Kilogramm für seine Zwecke zu verwenden. Er kann nur einen Glasfluß verarbeiten, der vollkommen klar und durchsichtig, in jeder Beziehung gleichmäßig ist, eine Schliere, eine eingeschlossene Luftblase, irgend welche Unreinigkeiten — und der ganze Guß ist für optische Zwecke mißlungen. Viele, viele Flüsse müssen oft hergestellt werden, ehe ein tadelreies Glas zu Stande kommt. Aber dann beginnt erst die Hauptschwierigkeit, das Köhlen. So einfach es auch ist, ein kleines Stück Glas gleichmäßig zu köhlen, so ungeheuer vermehren sich die Schwierigkeiten, wenn es darauf ankommt, viele Zentner in allen Theilen gleichmäßig erkalten zu lassen. Gelingt dies aber nicht, so entstehen Spannungen im Glase, es erzeugt verzerrte Bilder oder springt beim Schleifen. Meister Alban Clark, der Verfertiger aller der Meisenlinsen, die in der jüngsten Zeit

hergestellt sind, übernahm es, den Wünschlichen Perles entsprechend, ein Objekt herzustellen von 40 Zoll oder 1,016 Mtr. freier Oeffnung. Von der ausgeworfenen Summe waren 115,000 Dollars für den 40-Zöller, das Uebrige für den Bau bestimmt. Die Montage des Fernrohrs kostet 60,000 Dollars, das Objekt allein 55,000 Dollars. Das Objekt wird erst in etwa einem Jahre von Alban Clark vollendet sein, dagegen ist die Montage, die die Firma Warner & Swasey übernommen hat, in kaum 6 Monaten vollendet, dank der Erfahrungen, die beim 36-Zöller der Viskerwarte gesammelt waren. Mit dem endgiltigen Entwurfe wurde bereits in den letzten Tagen des Dezember 1892 begonnen, und es wurde beabsichtigt, das Instrument bis zur Eröffnung der Ausstellung zu vollenden. Doch brachen beim Verladen einige Theile, und so verzögerte sich die Aufstellung bis zur ersten Augustwoche, wurde dann aber so beschleunigt, daß am 23. August die Uebergabe des Instruments an die Ausstellung erfolgen konnte. Unter Ansprache von Peabody, dem Superintendenten des

hergestellt sind, übernahm es, den Wünschlichen Perles entsprechend, ein Objekt herzustellen von 40 Zoll oder 1,016 Mtr. freier Oeffnung. Von der ausgeworfenen Summe waren 115,000 Dollars für den 40-Zöller, das Uebrige für den Bau bestimmt. Die Montage des Fernrohrs kostet 60,000 Dollars, das Objekt allein 55,000 Dollars. Das Objekt wird erst in etwa einem Jahre von Alban Clark vollendet sein, dagegen ist die Montage, die die Firma Warner & Swasey übernommen hat, in kaum 6 Monaten vollendet, dank der Erfahrungen, die beim 36-Zöller der Viskerwarte gesammelt waren. Mit dem endgiltigen Entwurfe wurde bereits in den letzten Tagen des Dezember 1892 begonnen, und es wurde beabsichtigt, das Instrument bis zur Eröffnung der Ausstellung zu vollenden. Doch brachen beim Verladen einige Theile, und so verzögerte sich die Aufstellung bis zur ersten Augustwoche, wurde dann aber so beschleunigt, daß am 23. August die Uebergabe des Instruments an die Ausstellung erfolgen konnte. Unter Ansprache von Peabody, dem Superintendenten des

hergestellt sind, übernahm es, den Wünschlichen Perles entsprechend, ein Objekt herzustellen von 40 Zoll oder 1,016 Mtr. freier Oeffnung. Von der ausgeworfenen Summe waren 115,000 Dollars für den 40-Zöller, das Uebrige für den Bau bestimmt. Die Montage des Fernrohrs kostet 60,000 Dollars, das Objekt allein 55,000 Dollars. Das Objekt wird erst in etwa einem Jahre von Alban Clark vollendet sein, dagegen ist die Montage, die die Firma Warner & Swasey übernommen hat, in kaum 6 Monaten vollendet, dank der Erfahrungen, die beim 36-Zöller der Viskerwarte gesammelt waren. Mit dem endgiltigen Entwurfe wurde bereits in den letzten Tagen des Dezember 1892 begonnen, und es wurde beabsichtigt, das Instrument bis zur Eröffnung der Ausstellung zu vollenden. Doch brachen beim Verladen einige Theile, und so verzögerte sich die Aufstellung bis zur ersten Augustwoche, wurde dann aber so beschleunigt, daß am 23. August die Uebergabe des Instruments an die Ausstellung erfolgen konnte. Unter Ansprache von Peabody, dem Superintendenten des

das Soliditätsgefühl ein anderes werden und nicht Phrasen bleiben.

Die Gewerkschaften haben dann die Aufgabe, die ersten Stufen der geringen Errungenschaften auf sozialpolitischem Gebiete zu sein. Die Ueberwachung der Sozialgesetzgebung durch eine geeignete Institution, die gleichzeitig den Mittelpunkt der Gewerkschaften zu bilden hat, ich meine, die Schaffung eines Arbeitersekretariats, oder wie man diese Einrichtung heißen will, muß mit allen Mitteln angestrebt werden. Die Verwaltung dieser Einrichtung hat aber in den Händen der Arbeiter zu liegen und wenn wir von der hiesigen städtischen Verwaltung Subvention verlangen, so hat selbe noch lange kein Recht, die Vormundschaft über die Arbeiter damit zu erkaufen. Der Kampf wird ja bei der „liberalen“ Zusammensetzung der Behörden ein schwerer sein, aber wir sind vor ärgeren Hindernissen nicht zurückgeschreckt. Die Errungenschaften der französischen Arbeiter in Bezug auf Arbeitslöhnen, die Leo Frankel im vorigen Jahr im „Sozialpolitischen Zentralblatt“ näher behandelt hat, können uns ein Vorbild sein. Bemerken will ich noch, daß man sich auch hier schon vor 2 Jahren in einer Versammlung der Sektion der Schlosser zu Gunsten eines Arbeitersekretariats ausgesprochen hat und wäre es deshalb an der Zeit, mit Energie an die Errichtung eines solchen zu gehen. Dann müßte auch die ungemein wichtige Frage der Statistik, die sich in einem bedauerlichen Zustand befindet, in besserer Weise gelöst werden. Die Statistik liefert uns gerade die Waffen zum Kampfe.

Ob und wie weit sekundäre Einrichtungen (Unterstützungsstellen) zu treffen sind, kann ich hier ummöglich erörtern, das muß Sache eines eingehenden Studiums und besonderen Vortrages sein.

Aber Sie werden aus den gegebenen Anregungen ersehen, daß große und zahlreiche Aufgaben vorhanden sind, die, wenn sie gelöst würden, alle Nörsgeleiten beseitigen würden, da die Arbeitslast nicht Zeit ließe, Fäden zu spinnen, deren Resultat perfidische Quertreibereien sind.

Dabei dürfen wir aber nie vergessen, daß die Gewerkschaften nur Mittel zum Zweck sind, genau wie der Parlamentarismus, und unsere großen Ideen und Ziele nicht zurückgedrängt werden dürfen.

Wir sind überzeugt, daß der Tag der Entscheidung kommen muß, aber gerade an diesem Tag hängt es davon ab, welchen Grad der geistigen Entwicklung das Proletariat erreicht hat. Wehe, wenn er zu gering ist! Darum schaffen wir das Müßzeug, das wir benötigen, bereiten

wir uns in jeder uns möglichen Weise vor, und je besser dies geschieht, desto sticher und durchgreifender werden unsere Erfolge sein.

Auch eine Arbeiterorganisation.

R. Neben dem heutigen maschinellen Großbetrieb unserer Industrie finden sich noch immer eine ganze Reihe von Ueberresten der sogenannten Manufaktur oder des Handbetriebes. Wie aber die Form der Organisation der Arbeiter sich nach der Art des Betriebes resp. der Organisation des Kapitals richtet, so mußten bei solchen Resten früherer Produktions-epochen auch die Reste früherer Organisationen übrig bleiben. Diese Tatsachen veranschaulicht so recht die Solinger Messer-, speziell die Rasirmesserschleifer. Aber eben so gut, wie die meisten anderen Handproduktionsmethoden nach und nach dem Maschinenbetrieb anheimfallen, so zeigen die Vorgänge speziell der letzten Wochen uns in einer höchst belehrenden Art, wie auch jener Arbeitszweig nach und nach aufhört, eine Sonderstellung einzunehmen, d. h. wie der Entwicklung des kapitalistischen Betriebes nichts im Wege ist, ihr Valt zu gebieten und auf der anderen Seite, wie auch die Form der Organisation der Arbeiter durch die Ueberwindung des Betriebes eine andere werden muß.

Schon wenn man in jener Gegend (Solingen, Wald etc.) Gelegenheit hat, den Unterschied zu sehen, den die Dampfschleifer gegen die Art des Betriebes in den sogenannten „Schleifkotten“ bietet, so drängt sich einem unwillkürlich die Ueberzeugung auf, daß hier noch bei der Feinschleifer (Rasirmesser) die Handarbeit wirklich durch längere Zeit erlernt werden muß, während das Schleifen der Febermesser schließlich leicht jedem Arbeitslosen beigebracht werden kann. Daher auch der ungeheure Unterschied im Verdienst der Arbeiter beider Branchen. Um aber Alles zu verstehen, was sich hier zur Zeit abspielt und in der nächsten Zukunft noch abspielen wird, muß man erst die Organisation des Betriebes, so wie die Organisation der in demselben beschäftigten Arbeiter richtig kennen lernen. Dies soll durch nachstehende Zeilen geschehen.

Die großen Rasir- und Febermesser-Fabriken, in welchen natürlich auch andere Gegenstände verwandter Art hergestellt werden, sind im Besitz großer Kapitalisten. Diese Kapitalisten vermieten an diejenigen Schleifer, welche nicht selbst Besitzer der oben erwähnten „Schleifkotten“ sind, Theile ihrer Fabrikräume. Dieselben Fabrikanten geben

aber auch den Schleifern, also ihren „Mietnern“, das Rohmaterial, namentlich mittelst Maschinen geschmiedeter Rasirmesser, zum Schleifen. Sie bekommen die Waare in einem Zustand zurück, der noch keineswegs „fertig“ zu nennen ist, denn es müssen noch die Schaalen hergestellt und die Messer eingelenket werden u. s. w. Man sieht, daß hier, da die Werkzeuge — wenn auch nicht mehr in allen Fällen — von dem „Arbeiter“ selbst gekauft werden, die Trennung des Arbeiters von seinem Produktionsmittel in diesem Fach noch nicht vollständig durchgeführt ist. Daher ist auch die Organisation dieser „Arbeiter“ — die sich selbst keineswegs Arbeiter, sondern „Meister“ nennen und ihrerseits auch wieder Gesellen und Lehrlinge halten, — noch nicht auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung angelangt.

Diese „Organisation“ gleicht dem alten bezopften Innungsbrummel beinahe wie ein Ei dem andern, was aber keineswegs hindert, daß die meisten der Schleifermeister sozialdemokratisch wählen. Da sind Bestimmungen über die Zahl der Lehrlinge, die Jeder halten darf, und anderer Poppsammel an der Tagesordnung.

Niemals konnte und wollte es gelingen, diese Leute in die Zentralvereinigungen hineinzuziehen, obwohl sie selbst nach und nach anfangen, einzusehen, daß sie eben doch auch nur Arbeiter sind.

Lange, viel zu lange für die Geduld der Kapitalisten, dauerte dieser Zustand, und mit schneelichen Blicken dieselben den Schleifern den „Miesenlohn“. Es wurden nun schon oft Versuche gemacht, die Arbeit dieser „Bohnampfre“ durch Maschinenarbeit zu ersetzen, die tüchtigsten Techniker wurden geholt, doch noch keinem ist der große Wurf gelungen. Man glaube aber nur ja nicht, daß der Kapitalist bezwungen ruht. Haben die Mitglieder jener Organisation auch die Verpflichtung, jeden Lehrling 5 Jahre lang auszubilden, soll heißen lernen zu lassen, so haben aber trotzdem die Fabrikanten das Recht — wer will es ihnen freiwillig machen? — selbst Leute anzulernen! Und sie versuchen es, es ging und wird fortgesetzt. Die Fabrikanten mußten aber erleben, daß jene Leute doch manchmal bei Uffordböhnung nicht die notwendige Sorgfalt bewirken und die beschäftigten also die selbst angelernten Schleifer im Tagelohn. So kam es, als der Versuch glückte, dahin, daß hier und da den Schleifer-„Meistern“ die Werkstatt gekündigt wurde, während früher die Fabrikanten stets zufrieden waren, wenn sie einen leistungsfähigen Mieter fanden.

Das war zu viel. Jene Organisation beschloß in einer vor wenigen Wochen abgehaltenen Versammlung zu streiken, um — man höre und staune — die Beseitigung der Bohnarbeit zu erreichen. Doch die Sache kommt noch besser. Man sah von Seiten der Schleifer-„Meister“ ein, daß man damit die lästige Konkurrenz der von den Fabrikanten angelehnten Arbeiter immer noch nicht ganz los werden würde und bot den eigenen Ausbeutern an: **„Den Preis des Schleiflohnes herabzusetzen, um damit die Konkurrenz dieser Nicht-„Zünftigen“ los zu werden.“**

Das Hallo der Fabrikanten hätten wir hören mögen. Es fand seinen Ausdruck darin, daß dieselben erklärten, die angebotenen 5—10 Prozent Preisermäßigung sind vollständig ungenügend und sie arbeiteten nun selbst einen neuen Tarif aus, der 25—40 Proz. Lohnherabsetzung anbot.

Aber einen Streik auszuhalten — das war nach Lage der Sache für beide Theile etwas sehr gewagt, und was geschah? Man beschloß ein „Einigungsamt“ in's Leben zu rufen, und von diesem den „Tarif“ festsetzen zu lassen.

So stehen die Sachen zur Stunde. Für jeden Denkenden ist Eins klar: Diese „Arbeiterorganisation“ gräbt sich selbst den Boden ab.

Gestattete man früher nicht, daß die den Meistern unterstehenden Gesellen und Lehrlinge irgend einer anderen Organisation als derjenigen, der sie selbst angehören, beitreten, so ist das heute noch mehr der Fall. Aber — in den eigenen Reihen fängt die Erkenntnis an zu dümmern. Der Unfriede ist schon ausgebrochen, der Keil in die Organisation durch die eigenen Mitglieder eingetrieben.

Die Fabrikanten lernen aber auch daraus: Sie werden nicht weniger, sondern, sobald der Streik scheinbar ruht, noch mehr Schleifer anlernen und der Tang beginnt von Neuem!

Hieraus dürfte Klipp und Klar zu ersehen sein, der Form der Produktion hat sich auch die Form der Organisation der Arbeiter anzupassen, und — es mag vielleicht noch eine Weile dauern — die Solinger Schleifer werden erkennen, daß auch sie Ausgebeutete sind, wie jeder andere Arbeiter und werden sich dem Deutschen Metallarbeiterverband anschließen müssen, wenn sie ihre Interessen gewahrt wissen wollen.

Volk und Wissenschaft.

Von Graf Leo Tolstoj.

Wir haben uns so sehr an unsere künstlich aufgeklärten Vertreter der „geistigen Arbeit“ gewöhnt, daß es uns seltsam er-
durchmesser. Zwei gleich große Fernrohre von je 30 Zoll Oeffnung haben dann die Sternwarten zu Nizza und Pulkowa, die Yale-Universität in New-Haven besitzt eines von 28 Zoll, dann folgen der Reihe nach: Wien mit 27 Zoll, Washington 26, Charlottsville (Virginia) 26, Gateshead bei London 25, Paris 24, Cambridge (Amerika) 24, Princetown 23, Denver 20, Washington 20 Zoll. Endlich kommt Deutschland mit seinem 18-Zöller in Strassburg. Nun sind die großen Instrumente eigentlich zu Ende; wir wollen aber doch noch erwähnen, daß jetzt in Deutschland nach einem großen Sprunge gleich ein 12-Zöller kommt, nämlich der der Urania-Sternwarte in Berlin, die Universitätssternwarte hat nur einen 9-Zöller. Wie man sieht, ist Deutschland hier recht stark zurückgeblieben, und wenn auch die Größe eines Astronomen durchaus nicht abhängig ist von der Größe seines Fernrohres, so wäre es doch wünschenswert, wenn auch Deutschland in dieser Beziehung einen Schritt vorwärts thäte.

Ausstellungsgebäudes, v. Hale, dem Direktor der Sternwarte zu Chicago, Alban Clark und den Erbauern des Rohres, vollzog sich dieses bedeutsame Ereignis. Es mag als Scherz mit erwähnt sein, daß Brashear in Alleghany, der die feineren optischen Einrichtungen am Okularende des Instrumentes für spektroskopische und photographische Zwecke verfertigte, in seiner Rede darauf hinwies, daß unter den anwesenden Astronomen Keil, Hagel und Schnee (Frost, Halo and Snow) vertreten waren.

Um einen Begriff von den gewaltigen Dimensionen des Fernrohres zu geben, mögen folgende Zahlen als Anhalt dienen: Es wiegt 76,2 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilo = 2 Zentner), also so viel etwa wie drei Lokomotiven mittlerer Größe. Die Säule, worauf das Instrument ruht, ist mit ihrem Aufsatz aus Gußeisen 43 Fuß oder 13 Meter hoch, sie wiegt 5,1 Tonnen. Die Polarschneise ist aus Stahl und hat einen Durchmesser von 15 Zoll bei einer Länge von 13,5 Fuß und einem Gewicht von 3,6 Tonnen. Die Declinationsschneise, ebenfalls

aus Stahl, hat 12 Zoll Durchmesser, 11,5 Fuß Länge und 1,6 Tonnen Gewicht. Der stählerne Tubus hat in der Mitte einen Durchmesser von 52 Zoll, er läuft nach den Enden konisch zu und hat eine Länge von 64 Fuß, ein Gewicht von 6 Tonnen. Das Triebwerk wiegt 1,6 Tonnen und befindet sich im oberen Theile der Säule. Das Triebrad hat 8 Fuß Durchmesser. Die von dem Uhrwerk zu bewegende Masse wiegt etwa 20 Tonnen = 400 Zentner.

Es mag nicht ohne Interesse sein, nun noch die übrigen Niesenfernrohre der alten und neuen Welt zu einem Vergleiche mit diesem Koloss heranzuziehen. Wir haben hierbei die beiden Gruppen der Reflektoren (der Spiegelteleskope) und der Refraktoren, der Linsenfernrohre, gesondert zu betrachten. Was die Reflektoren anbelangt, bei denen das Bild des zu betrachtenden Gegenstandes durch Zurückwerfen seiner Strahlen von einer parabolisch gekrümmten Spiegelfläche erzeugt wird, so sieht hier schon seit den Tagen John Heresch's England an der Spitze. Der größte Reflektor ist immer noch der

des Carl of Kasse, von 72 Zoll Spiegel-durchmesser; er befindet sich zu Parsonstown im Besitze seines Verfertigers. Es folgt das Melbourne-Observatorium mit einem Spiegel von 48 Zoll, Paris mit 47 Zoll, Galing in England 37 Zoll, Parsonstown 36 Zoll, Toulouse 32 Zoll, Marseille 31 Zoll, Greenwich 28 Zoll; endlich kommen in Amerika einige Spiegel von mehreren 20 Zoll Durchmesser. Man sieht, Amerika bringt, ebenso wie übrigens auch Deutschland, dieser Gattung von Instrumenten nur wenig Sympathie entgegen, während England und Frankreich eine Fülle großer Spiegel-Teleskope aufweisen.

Ganz anders liegt die Sache bei den Refraktoren. Hier überragt Amerika alle übrigen Staaten um mehrere Haupteslängen. Denn während die übrigen Welttheile zusammen nur 5 Fernrohre besitzen, deren Objektivöffnung 18 Zoll übersteigt, hat Amerika allein deren 8 oder jetzt sogar 9 und unter diesen das bisher überhaupt größte, den Refraktor des Bid-Observatoriums auf dem Mount Hamilton in Kalifornien mit 36 Zoll Linsen-

schienen würde, einen Gelehrten oder Künstler den Acker pflügen oder Dinger fahren zu sehen. Wir sind hange daran, daß alle seine Weisheit auf den Mistkarren ausgeschüttet werden und uns verloren gehen könnte, oder daß jene großen künstlerischen Entwürfe, welche er in der Brust trägt, von dem Dämoner schwüßig werden könnten. Wir sind so sehr daran gewöhnt, daß es uns durchaus nicht seltsam erscheint, wenn unser Wissenschaftslänger, dieser Diener und Behrer der Wahrheit, Andere statt seiner die Arbeit verrichten läßt, die er selbst zu seinem Unterhalte leisten könnte, und dafür die Hälfte seiner Zeit mit den Freuden der Tafel, mit Rauchen und Schwagen, mit allerhand Gemächlichkeit, Zeitunglesen, Romanlektüre und Theaterbesuch todtschlägt. Es erscheint uns durchaus nicht seltsam, unsere Philosophen im Wirtschaftshaus, im Theater oder auf Bühnen zu sehen — zu sehen, daß dieselben Künstler, welche unsere Seelen erquicken und bereichern sollen, ihr Leben mit Trinken, Kartenspielen und Frauenzimmern, wenn nicht noch mit Schmausereien verbringen. Wissenschaft und Kunst sind in der That schöne Dinge, aber eben darum, weil sie schön sind, sollen wir sie nicht entwürdigen, das heißt, sie von der natürlichen Verpflichtung des Menschen, mit seiner Arbeit der eigenen Existenz und der Existenz der Anderen zu dienen, befreien. Die Wissenschaft und die Kunst haben die Menschheit gefördert. Ohne Zweifel — aber strenglich nicht dadurch, daß die Männer der Wissenschaft und der Kunst unter dem Vorwand der Arbeitssteigerung sich von der ersten und zweifellosten menschlichen Verpflichtung, mit seiner Arbeit an dem allgemeinen Kampfe der Menschheit mit der Natur theilzunehmen, freigewacht haben.

Ich zähle sie nicht alle auf, jene Erfindungen, auf welche unser Zeitalter so stolz ist. Man kann diese Aufzählung, diese Selbstvergötterung und Bewunderung der eigenen Größe in jeder Zeitung und jedem populären Buche finden. Diese Selbstvergötterung und freudige Selbstbewunderung ist so allgemein und scheint uns so selbstverständlich, daß wir allen Ernstes glauben, daß Wissenschaft und Kunst niemals solche Fortschritte gemacht haben, wie in unserer Zeit.

Angenommen, die Erfolge, welche in unserer Zeit gemacht worden sind, wären in der That so überraschend, wunderbar und ungewöhnlich; angenommen, wir wären wirklich solche Glückspilze, denen es beschieden ist, in einer so ungewöhnlichen Zeit zu leben. Aber in Folge eines ganz eigentümlichen, unglücklichen Zufalls, dessen Vorhandensein auch die Leute der Wissenschaft zugeben, haben alle diese Fortschritte bisher die Lage der menschlichen Mehrheit, das heißt des arbeitenden Volkes, nicht nur nicht verbessert, sondern eher verschlechtert. Wenn der Arbeiter statt zu Fuß zu gehen, mit der Eisenbahn fahren kann, so hat dafür die Eisenbahn ihm den Wald verzehrt, ihm das Brod vor der Nase weg entführt und mit dazu beigetragen, daß er als Sklave des Kapitalismus sich in einem Zustande befindet, der dem Zustande der Knechtschaft kaum etwas nachgibt. Wenn der Arbeiter, Dank den Dampfmaschinen, für einen billigen Preis geringwertigen Baumwollstoff kaufen kann, so haben ihn dafür diese Dampfmaschinen seines häuslichen Verdienstes beraubt und in vollkommene Abhängigkeit von dem Fabrikanten gebracht. Wenn es Telephone und Teleskope, Verse, Romane, Theater, Ballets, Symphonien, Opern, Gemäldegalerien usw. gibt, so ist durch alle diese Dinge das Leben des Arbeiters nicht verbessert worden, weil alle diese Dinge in Folge des erwähnten unglücklichen Zufalls für ihn unzugänglich sind, so daß also im Großen und Ganzen, wie ja auch die Männer der Wissenschaft zugeben, alle jene außergewöhnlichen Errungenschaften und Erzeugnisse der Wissenschaft und der Kunst das Leben des Arbeiters, wenn nicht verschlechtert, so doch jedenfalls nicht verbessert haben.

Der Bauer fährt auf der Eisenbahn, die Bauern kaufen Baumwollzeug, in der Bauernstube brennt eine Lampe statt eines Kienröhrens, der Knecht glüdet sich die Pfeife mit einem Schwefelholzchen an — Alles sehr schön und gut; aber was für ein Recht habe ich, zu behaupten, daß die Eisenbahnen und Fabriken dem Volke Nutzen gebracht haben? Wenn der Bauer auf der Eisenbahn fährt und Lampe, Baumwollzeug und Schwefelholzchen kauft, so geschieht dies doch nur deshalb, weil man ihm das nicht verbieten kann. Aber wir wissen Alle recht gut, daß der Bauer der Eisenbahnen und Fabriken niemals um des Nutzens des Volkes willen unternommen wird. Wie kann man also die zufälligen kleinen Vorteile, welche der Arbeiter von jenen Einrichtungen hat, als Beweis für den Nutzen beibringen wollen, welche diese Einrichtungen dem Volke bringen?

Nur dann könnten die Männer der Wissenschaft und der Kunst behaupten, daß ihre Thätigkeit dem Volke nützlich ist, wenn sie sich als Ziel ihrer Thätigkeit setzen würden, das Volk zu dienen, wie sie jetzt den Re-

gerungen und dem Kapitalismus dienen. Nur dann, wenn die Bedürfnisse des Volkes für sie die maßgebenden Gesichtspunkte wären, könnten wir zugeben, daß sie ihrer Aufgabe auf Grund der Arbeitsteilung nachkommen.

Wir haben die Telegraphen, Telephone, Phonographen erfunden; was aber haben wir für den Fortschritt im Leben, in der Arbeit des Volkes getan? Wir haben die Arten der Häuser geändert und festgesetzt, daß es ihrer gegen achtzigtausend gibt; aber nicht ein einziges Thier haben wir seit den biblischen Zeiten, da unsere Hausthiere alle schon gezähmt waren, gezähmt und zum Haushiere gemacht. Das Gletthier, der Hirsch, das Rebhuhn, das Wirtshuhn, das Haselhuhn sind alle noch eben so wild, wie sie ehedem gewesen. Die Botaniker haben die Jellen entdeckt, und in den Jellen das Protoplasma, und im Protoplasma noch irgend Etwas, und in diesem Etwas wieder irgend ein Etwas. Diese Entdeckungsarbeit ist offenbar noch lange nicht zu Ende, denn sie kann einfach nicht zu Ende kommen, und darum werden die Gelehrten auch niemals dazu kommen, sich mit den Dingen zu beschäftigen, welche den Menschen notwendig sind. So ist weiterhin, seit den Zeiten des ägyptischen und hebräischen Alterthums, da man bereits den Weizen und die Linse als Kulturpflanzen kannte, bis auf unsere Tage auch nicht ein einziges Gewächs für die Volksernährung gewonnen worden, außer der Kartoffel, und auch diese ist nicht auf Rechnung der Wissenschaft zu setzen. Man hat Torpedos, Brennerapparate usw. erfunden, während das Spinnrad, der Handwebstuhl, der Hakenpflug, das Weil, der Dreiflügel, die Harke, der Jäger, der Brunnenschwengel noch heute genau so aussehen, wie zu turrischen Zeiten. Und wenn an diesen Dingen etwas geändert worden ist, so ist das nicht durch die Leute der Wissenschaft geschehen.

Der Techniker, der Mechaniker kann nur mit dem Kapital arbeiten; ohne Kapital bringt er nichts fertig. Sein ganzes Wissen ist von der Art, daß er es nur dann verwenden kann, wenn ihm Kapitalien zur Verfügung stehen und er die Kräfte der Arbeiter in großer Maßgabe ausbeuten kann. Abgesehen davon, daß ihm auf dem Dorfe Niemand die 1500 bis 2000 Rubel jährlich geben würde, die er zum Mindesten für seine Person zu verbrauchen gewohnt ist, ist er schon seinen Kenntnissen und Fähigkeiten nach nicht im Stande, dem Volke zu dienen. Er ist wohl im Stande, vermittelt der höheren Vorkenntnisse einen Brückenbogen oder die Leistung einer Dampfmaschine zu berechnen, vor den einfachen Forderungen der Volkswirtschaft jedoch steht er ratlos da: wie der Hakenpflug oder die Bauernrelega zu verbessern, oder wie ein Bach für ein gewöhnliches Gefährt passierbar zu machen ist, diese aus den einfachen ländlichen Verhältnissen herausgegriffenen Fragen sind für ihn nicht vorhanden. Er versteht von all' diesen Dingen weniger als der letzte Bauer. Gebt ihm jedoch Meißel und Arbeiter aller Art, und läßt ihm Maschinen aus dem Auslande verschreiben, dann wird er euch schon zeigen, was er kann.

In noch schlimmerer Lage befindet sich der Arzt. Seine vermeintliche Wissenschaft ist so beschaffen, daß er nur solche Leute, welche nichts thun, vermittelt derselben zu kurieren vermag. Er bedarf einer fast endlosen Reihe von theuren Apparaten, Instrumenten, Arzneien und hygienischen Vorrichtungen. Er hat seine Studien bei berühmten Meistern in den Universitätsstädten gemacht, welche sich nur an solche Patienten halten, die man in den Kliniken behandeln kann, oder die, um sich zu kurieren, alle für die Kur erforderlichen Apparate anzuschaffen vermögen und selbst, wenn es nothig ist, den Norden mit dem Süden vertauschen oder diesen oder jenen Wadort aufsuchen können. Ihre Wissenschaft ist von der Art, daß jeder Landarzt nicht genug darüber jammern kann, daß keine Mittel vorhanden seien, um das Landvolk zu kurieren, daß das letztere zu arm sei, um die für die Heilung der Kranken notwendigen hygienischen Vorbedingungen zu erfüllen; und gleichzeitig beklagt er sich darüber, daß es keine Krankenhäuser gibt, daß er die Arbeit allein nicht bewältigen kann, daß er Assistenten, Hilfsärzte und Heilgehilfen brauche. Was folgt nun daraus? Nichts Anderes, als daß das Elend des Volkes, welches die Ursache des Entstehens, des Unfortschreitens und der Unausrotbarkeit der Volkskrankheiten ist, in dem Mangel an den notwendigen Lebensmitteln seinen Grund hat.

Die ärztliche Wissenschaft aber hat sich ihrem ganzen Wesen nach den Bedürfnissen der wohlhabenden Klassen angepaßt und sich die Aufgabe gestellt, solche Leute zu kurieren, die sich alles anschaffen können, was für die Kur notwendig ist; und nun will sie diejenigen, die nichts Ueberflüssiges besitzen, auf dieselbe Weise kurieren. Aber die Mittel dazu zu fehlen, und dann sollen sie vom Volke aufgebracht werden — beweihe den Volke, welches von Krankheit und Aufregung heim-

gesucht ist und nicht geheilt werden kann, weil eben die Mittel nicht da sind, um es zu heilen.

Nicht anders steht es mit der Thätigkeit der Lehrer und Erzieher. Auch hier hat die Wissenschaft den Dingen eine solche Richtung gegeben, daß ein Unrecht im Sinne der Wissenschaft nur den Untergeblichen der wohlhabenden Klassen zu Theil werden kann und die Herren Pädagogen, gleich den Technikern und Aerzten, unwillkürlich nach dem Gelde schielen.

Das kann denn auch nicht anders sein, denn eine musterhaft eingerichtete Schule, welche den kostspieligen Anforderungen entspricht, welche Wände mit Schrauben und Stobusse, und Karten und Bibliotheken — und Methodiken und Leitfäden für Lehrer und Schüler zc. besitzt — eine solche Schule würde jedem Dorfe mindestens die doppelte Steuerlast aufbürden. Nun denn, so verlangt es eine solche Wissenschaft — während das Volk seine Kinder zur Arbeit braucht, und zwar um so nöthiger, je ärmer es ist.

Moderne Uebersvölkerung.

Daß die Erde überfüllt, daß zuviel Menschen vorhanden, diese Klage hört man heute überall, vornehmlich aber in bürgerlichen Kreisen, denn unsere biden Bourgeois lieben es, alle Schäden, die aus der kapitalistischen Ausbeutung entstehen, auf das Konto der fehlerhaften menschlichen Natur zu setzen. Sie und ihre oft seit besoldeten Pfründen behaupten, daß die Erde überfüllt sei, daß bei dem großen Gasmahl der Natur für viele kein Gedel gelegt, und daß, wenn dieses Mißverhältnis des — „Büviel“ — der Menschen und des — „Buenig“ — der Gedede einen gewissen Grad erreicht hat, die Natur selbst nicht säumt, durch Hunger, Krankheit und Peiden aller Art die überflüssige Bevölkerung zu vernichten.

Hiernach wären also alle Leiden, unter welchen die heutige Menschheit leidet, nicht durch die kapitalistische Anordnung der Maschinen, nicht durch die Ausbeutung und Ueberarbeit der Lohnarbeit verschuldet, sondern nur allein durch die leichtsinnigen Gewohnheiten der Massen, sich in's Endlose zu vermehren. — Wie man sieht, eine ganz faulose Entschuldigung, ganz nach dem Geiste unserer Bourgeoisie, die in ihrem brutalen Egoismus und in ihrer engherzigen Denkart nur zu gern alles Elend als selbstverschuldetes denunziert. Wir werden im Folgenden das Unrichtige dieser Behauptungen beweisen.

Die Furcht vor Uebersvölkerung ist nicht neu, sie tritt bereits, wenn auch schwach, bei den Griechen und Römern zu Tage, vornehmlich aber so lange die kapitalistische Produktionsweise besteht. Sie wurde in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts von der englischen Bourgeoisie eifrig gepredigt als Abschreckungsmittel für die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die durch die französische Revolution proklamirt, wie ein Rauffeuer die Kunde durch die Welt machten und die zum Glaubensbekenntnis der neuen Zeit geworden. In England besand sich die kapitalistische Produktion am Ausgang des 18. Jahrhunderts noch in den Kinderschuhen, aber die durch keine Gesetze beschränkte und durch keine Arbeiterorganisationen bekämpfte Ausbeutung erzeugte auch da schon eine solche Unsumme von Noth und Elend, Krankheit und Verzweiflung, daß sich die Augen aller Menschenfreunde mit Theilnahme auf das Elend der niederen Klassen richteten und es zur Bildung einer Partei kam, welche die gesellschaftlichen Einrichtungen von einem höheren Gesichtspunkte aufnahm, welche das Elend, die Mängel und das „Verbrechen“ des Volkes nicht als das notwendige Ergebnis der Natur, sondern als natürliche Folge fehlerhafter Einrichtungen betrachtete. Ja, man ging bald aber die rein politischen Einrichtungen hinaus, man glaubte, daß sie allein nicht im Stande wären, der menschlichen Natur zu ihrem Rechte zu verhelfen, man richtete seine Aufmerksamkeit auf die Einrichtungen der Gesellschaft, auf die Grundlage des Zusammenlebens überhaupt, auf die Eigentums- und Familienverhältnisse. Die Bildung dieser halb sozialistisch, halb philanthropischen Partei veranlaßte den treuen Schatz des Kapitalismus, den Pfaffen Malthus, zur schnellen Veröffentlichung seiner entgegengesetzten Ansichten. In seiner berühmten und berühmtest gewordenen Schrift — „Versuch über das Prinzip der Bevölkerung“ — stellt er die Lehre auf, daß der Grund des Übels in der fehlerhaften Einrichtung der menschlichen Natur, ja des ganzen Erdballs überhaupt liege. Die Erde sei zu unfruchtbar im Verhältnisse zur Fruchtbarkeit des Menschen. Die notwendige Folge davon sei, daß man nicht genügend Lebensmittel erzeugen könne, um die Bedürfnisse der sich stetig vermehrenden Menschheit zu befriedigen. Er fordert deshalb die Unterdrückung eines Naturtriebes, die Enthaltensamkeit in der Kinderzeugung, natürlich nur für diejenigen, die Nichts

haben. — Um das Unnatürliche seiner Vorschläge zu rechtfertigen, sah er sich gezwungen, schonungslos den Schleier zu lüften, der das Elend der zahlreichsten Klasse der Gesellschaft verhüllte, die grauenhaften Zustände aufzudecken, in denen sich viele Schichten der durch Uebermäßige Arbeitszeit entarteten industriellen Arbeiterbevölkerung befanden.

Diese Malthus'sche Schrift rief bei ihrem Erscheinen eine ungeheure Aufregung hervor, die Schilberungen des unsäglichen Elends der Arbeiterbevölkerung Englands zu einer Zeit, als seine Handels- und Kriegsflotte der Welt den ungeheuren Reichthum und die Nationalmacht des englischen Volkes laut verkündeten, erregten ein eben so berechtigtes wie peinliches Aufsehen. Als Gegner der Uebersvölkerungslehre trat sofort alle die Nationalökonomien und Statistiker auf, welche seit Jahren bemüht gewesen, in die elenden Verden der Welt zu beweisen, daß alles auf's Beste stünde. Für seine erbitterten Gegner erklärten sich ferner alle die christlichen Pfaffen, welche ansüßlicher Weise weder den Irrthum Gottes bei der Schöpfung, noch ihre eigene Dummheit beim Amosien-Vertheilen zugeben wollten. Stellen Jabel dagegen riefen die Malthus'schen Lehren bei den Kapitalisten und Großgrundbesitzern hervor; für sie war diese Schrift ein wahrer Bligableiter für die Konsequenzen der französischen Freiheitsbestrebungen, die auch nach England übergreifen drohten, endlich aber auch für alle Bestrebungen, die die grenzenlose Ausbeutung durch sozialpolitische Gesetgebung einzudämmen strebten.

Die herrschenden Klassen erklärten Malthus zu ihrem Propheten, er hatte das erlösende Wort ausgesprochen, den Deckmantel gelockert, unter dem die englische Bourgeoisie und Aristokratie sich auf Kosten der Nation, d. h. der englischen Arbeiter, ungestört bereichern konnten. Jetzt waren die Wege geebnet, die ihnen skrupellos erlaubten, Kinder und Frauen 16—18 Stunden in der verpesteten Atmosphäre der kapitalistischen Werkstätten schlingen zu lassen. Was schadet es, wenn die Gesundheit der Kinder untergraben und sie einem frühzeitigen Elendthum in die Arme getrieben werden, was schadet es, wenn schwangere und stillende Frauen in den Fabriken und Bergwerken ihr Rückgrat martern und ihre Nerven zerrütten und dadurch ihre und ihrer Kinder Lebenskraft zerstören. Die Kapitalisten warfen sich in moralische Positur und erklärten mit sittem strenger Miene, da die Arbeiter nun einmal von ihren leichtsinnigen Gewohnheiten, mehr Kinder zu erzeugen, als sie ernähren können, nicht ablassen, so erwache ihnen hieraus die Pflicht, den Uebeln, die aus einer Uebersvölkerung entstehen könnten, vorzubeugen. So praktizirten sie die Malthus'sche Theorie mit um so größerem Enthusiasmus, da ihnen diese faulose Profite, ungeheure Reichthümer einbrachte.

Ein Theil der bürgerlichen Ökonomen war in arger Verlegenheit. Gaben sie Malthus Recht, so gaben sie selbst zu, daß alle ihre Werke, die zu beweisen suchten, daß Alles in schönster Ordnung wäre, nichts als albernes Geschwätz gewesen. Das konnten sie nicht! — Sie begnügten sich deshalb, sorglich den Schleier, den Malthus schonungslos gelüftet, wieder vorzulegen. Sie sagten, Malthus habe bei seiner Berechnung der Volksvermehrung zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landbaues in Anschlag gebracht; er habe die Verbesserung der Volkswirthschaft zu sehr bloß unangebaute, fruchtbare Länder, wie Amerika, vor Augen gehabt, er habe dagegen bei der Erzeugung der Lebensbedürfnisse nicht genug die Mitwirkung der Maschinen, die immer sich steigenden Fortschritte des Landba

Stücklicher Produktionsmittel befindet, und hierdurch sich das Kommando über die Arbeiterklasse gesichert hat. Schon im 17. Jahrhundert erkannte ein englischer Oekonom diese Erscheinung, er sagte: „Wenn Jemand 100000 Acker hätte und ebenso viele Pfunde Geld und ebenso viel Vieh, was wäre der reiche Mann ohne den Arbeiter außer selbst ein Arbeiter? Und wie die Arbeiter Reichtum machen, so desto mehr Arbeiter, desto mehr Reichtum.“ Die Arbeit des Armen ist die Mine des Reichen, und Bernard de Mandeville sagte im Anfang des 18. Jahrhunderts: daß in einer Nation, wo Sklaven nicht erlaubt sind, der höchste Reichtum aus einer Menge arbeitsamer Armen besteht. Die Kapitalisten des neunzehnten Jahrhunderts hatten nichts Giltigeres zu thun, als die Theorien ihrer Oekonomen in die Praxis umzusetzen. Sie haben mit schonungslosem Vandalismus die kleinbürgerliche Produktion, die sich gründete auf das Eigentum des Arbeiters an seinen Produktionsmitteln, zerstört, den freien Bauer, den selbständigen Handwerker zum Lohnarbeiter degradiert, und nicht nur unter Anwendung ihrer ökonomischen Ueberlegenheit, d. h. durch ihre Konkurrenz, nein! Gestützt auf die brutale Gewalt, unter dem Trier der Infamsten, schmutzigsten, kleinstückigsten Verhältnisse vollzog sich jene mit Blut und Roth geschriebene Tragödie der Entgegnung des Bauern von den ihm angestammten Land, die Verwandelung des selbständigen Handwerkers zum Lohnarbeiter. Das moderne Proletariat, diese ungeheure Armee arbeitsloser Arbeiter, die nicht auf den Markt bringen, als ihre Arbeitskraft, war geschaffen, das Ideal der Kapitalisten war in Erfüllung gegangen, noch mehr, es war übererfüllt. Die stete Verbesserung der Maschinen erlaubte ihnen, immer mehr Kinder und Frauen an Stelle der männlichen Arbeiter in den Produktionsprozess einzuziehen, zugleich aber die Zahl ihrer „Hände“ zu vermindern, denn die Vervollkommnung der Maschinen heißt Ueberflüssigmachung von Menschenarbeit. So wurde jene industrielle Arbeiterarmee, jene Masse überflüssiger Arbeiter geschaffen, deren Dasein nicht nur ihr eigenes Elend bedeutet, sondern zugleich das Übergewicht an den Füssen des Proletariats in ihrem Existenzkampf mit dem Kapital darstellt. „Das Gesetz“, sagt Marx, „welches die heutige Ueberbevölkerung oder industrielle Arbeiterarmee stets mit Umfang und Energie der Kapitalanhäufung im Gleichgewicht hält, schmiebt den Arbeiter fester an das Kapital, als den Prometheus die Fesseln des Hades an den Felsen.“

Matthias hat Recht; es ist bei der bestehenden Produktionsanarchie unmöglich, den größten Theil der menschlichen Gesellschaft vor Mangel und Noth zu schützen, es ist wahr, daß eine große Anzahl von Menschen zu viel auf Erden, aber er hat Unrecht, dieses Uebermaß als — „Jubel“ — der Menschen und des — „Zuwachs“ — der Gedecke der menschlichen Natur zur Last zu legen, die Ursachen dieser Erscheinung sind nicht in dem schnellen Wachstum der Menschen, sondern in dem schnellen Anwachsen des Kapitals zu suchen. Diese Thatsache wird immer offensichtlicher; so sagte der salbungsvolle Minister Gladstone im Jahre 1848 im Hause der Gemeinen: „Es ist einer der melancholischsten Charakterzüge im sozialen Zustand des Landes, daß mit einer Abnahme in der Konsumtionsmacht des Volkes und einer Zunahme in den Entbehrungen und dem Elend der arbeitenden Klasse gleichzeitig eine beständige Anhäufung von Reichtum in den höheren Klassen und ein beständiger Anwachs von Kapital stattfindet.“ Und im Jahre 1863 konstatierte derselbe Herr die steigende Zunahme dieser Erscheinung: „In den 8 Jahren von 1855 bis 61 wuchs das besterwerbende Einkommen um 20 Prozent. Die Thatsache ist so erstaunlich, daß sie beinahe ungläublich ist und diese heronische Vermehrung von Reichtum und Mangel ist ganz und gar auf die besitzende Klasse beschränkt.“

Ueberreichtum auf einem Pol, Massenelend und sein Gefolge von Krankheit, Seuchen und Verbrechen aller Art auf dem entgegengesetzten Pol der Gesellschaft, das ist die Signatur unserer Zeit. Die sichere Brücke die einst Besitz und Arbeit verband, ist zertrümmert, eine bodenlose Kluft dehnt sich zwischen ihnen, hier die Nation der Reichen, der Herren der Produktionsmittel, die, geboren und erzogen auf den weichen Polstern des Reichthums, der Noth und dem Leiden des Proletariats fremd und kalt gegenüberstehen, nur von dem Wunsch besetzt, ihre privilegierte Stellung in alle Ewigkeit zu behaupten, dort die Nation der Lohnsklaven, die heranwachsen an der Hand der Sorge, verfolgt von den bleichen Gespenstern der Arbeitslosigkeit und Krankheit, dazu verdammt erscheinen, ihr Verbalg all ihren Ueberfluß an Luxus zu erzeugen, ohne jemals den geringsten Antheil daran zu nehmen. Die Tausende hungriger Magen, die das Kapital

überflüssig gemacht, deren es aber sehr bedarf, um die Ansprüche ihrer Lohnarbeiter im Maße zu halten, die Lebenshaltung der Arbeiter auf das niedrigste Niveau herabzubringen, und so die fabelhaftesten Profite einzuharsten, reden eine eindringliche Sprache, das Proletariat kennt die Quelle seines Elends, es ist das kapitalistische Privateigentum an den Produktionsmitteln, nur die Umwandlung desselben zum Gemeinbesitz, d. h. zu gesellschaftlichem Eigentum, kann bewirken, daß der Wohlstand und die gesteigerte Ertragsfähigkeit der menschlichen Arbeit für die arbeitenden Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allerseitiger harmonischer Vervollkommnung werde. Die ehernen Bande, die die beiden Zwillingsschwester Arbeit und Armuth an einander fesseln, werden dadurch gelöst, zugleich die Unsicherheit der Existenz, dies qualvolle Verben, das jede Lebensfreude des Arbeiters im Keime erstickt, beseitigt. Kein Elend, keine Ueberbevölkerung mehr! Denn die Möglichkeit, vermittelt der gesellschaftlichen Produktion allen Gesellschaftsgliedern eine Existenz zu sichern, die nicht nur materiell vollkommen ausreichend ist und von Tag zu Tag reicher wird, sondern die ihnen auch die vollständig freie Ausbildung und Betätigung ihrer körperlichen und geistigen Anlagen garantiert, diese Möglichkeit ist dann zum ersten Male da, aber sie ist da.

Der heilige Unternehmerprofit.

Die ganze kapitalistische Wirtschaftsorganisation gipfelt bekanntlich in dem Zwecke, aus der Arbeitskraft der bestlosigen Massen möglichst viel Unternehmerprofit herauszuschinden. Um diesen Profit dreht sich Alles, auf ihn sind alle ökonomischen und technischen Einrichtungen berechnet. Alle zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit verhiindert die Herren Kapitalisten nicht, ihre Arbeiter nach allen Regeln der Kunst auf das möglichste geringste Maß des Antheils am Ertrage der eigenen Arbeit zu legen, d. h. ihnen möglichst niedrige Löhne zu zahlen. Wehe den freien Arbeitern, wenn sie sich „erfahren“, höhere Löhne, überhaupt günstigere Arbeitsbedingungen zu fordern und gar zwecks Durchführung dieser Forderungen in einen Streik einzutreten! Dann schimpft das Unternehmertum und seine Presse sie „unverschämte“ und „unbotmäßige“; dann heißt es, die Industrie müsse „zu Grunde gehen“, wenn man das Begehren der Arbeiter erfüllen würde. Und die hohe Polizei, die Strafgerichte, die Regierung werden — in der Regel nicht vergebens — angerufen, gegen die Uverschämten die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen.

Ueberdem versichert die kapitalistische Presse unausgesetzt, daß die Industrie bezw. das Unternehmertum unter den „unerträglichsten Lasten der Arbeiterversicherung“ furchtbar schwer zu leiden habe und weitere Opfer nicht bringen könne. Kürzlich äußerte diese Presse das Verlangen nach „Schonzeit“ für den Kapitalismus, d. h. nach Einstellung der Arbeit auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung, auf welchem schon „viel zu viel“ für die Arbeiter geschehen sein soll; ja sie geht so weit, im Interesse der „notleidenden“ Kapitalisten die Beseitigung der obligatorischen Invaliditäts- und Altersversicherung zu verlangen. Vor einiger Zeit konnten wir berichten, daß sowohl von konservativer und liberaler wie von kirchlicher Seite eine regelrechte, planmäßige Agitation gegen das Fortbestehen des Gesetzes in Szene gesetzt worden sei; man petitionirte in mit Tausenden von Unterschriften bedeckten Eingaben beim Reichstage um die Aufhebung der Invaliditäts- und Altersversicherung, welche die „berechtigten Unzufriedenheit der Arbeitgeber“ steigert.

Wenn ein mit den thatsächlichen Verhältnissen Unbekannter das Gesammtbild der Unternehmerrgane über den „Nothstand der Industrie“ vernimmt, so sollte er auf den Gedanken kommen, daß die armen Herren Kapitalisten kaum das trodene Brod zum Leben haben. Die Thatsachen aber belehren, daß den Herren immer noch, trotz der Krisis, recht anständige, zum Theil riesige „Entbehrungslöhne“ zufließen. Hier eine kleine Uebersicht. Es zählten in jüngster Zeit:

- Sächsische Maschinenfabrik in Chemnitz Dividende: 9 Proz. — Berliner Weichbleibrauerei-Aktiengesellschaft, vormalig Geride: 6 1/2 Proz. — Spandauerberg-Brauerei (vormalig G. Wehmann): 7 Proz. — Vereinsbrauerei Altdorf: 7 1/2 bzw. 5 1/2 Proz. — Brauerei zum Waldschloßchen, Aktiengesellschaft in Dessau: 12 Proz. — Schultheis-Brauerei 15 Proz. — Union-Brauerei in Dortmund: 18 Proz. — Weißbierbrauerei Randers in Berlin 8 1/2 Proz. — Aktien-Brauerei-Gesellschaft Friedrichshöhe vormalig Bagenhofer: 16 Proz. — Victoria-Brauerei (Berlin): 8 Proz. — Hannover'sche Cementfabrik: 7 Proz. — Berliner Aktiengesellschaft für Eisengießerei und Maschinenfabrik: 14 Proz. — Berliner Lichtstrahlwerke: 8 1/2 Proz.

- Bismarckhütte: 8 Proz. — Bergisch-Märkischer Bergwerksverein: 16 1/2 Proz. — Berlin-Anhalter Maschinenfabrik: 7 1/2 Proz. — Brauerei Königsplatz (Berlin): 5 Proz. — Stahlurter chemische Fabrik, vorm. Vorster und Grüneberg: 9 Proz. — Zeitzer Eisengießerei: 20 Proz. — Sächsischer Aktien-Verein für Fabrikation von Eisenmaterial: 9 Proz. — Magener Güttel-Aktienverein: 20 Proz.

Nicht wahr, mit solchen „Entbehrungslöhnen“ kann man schon leben? Sie übersteigen den Wunderlohn gang bedeutend.

Doch seien wir nicht ungerecht; erwöhnen wir auch, daß hin und wieder auch einmal den Arbeitern das „Geld“ blüht, mit einer „Dividende“ bedacht zu werden. Mit einer solchen hat kürzlich die Direktion der Hannover'schen Maschinenbau-Aktiengesellschaft eine Anzahl ihrer Arbeiter überrascht. Während die Aktionäre 17 Proz. Dividende ausgezahlt bekamen und die Herren vom Aufsichtsrath aus dem Gewinn des letzten Geschäftsjahres außerdem noch insgesamt über 28.000 M., die Herren vom Vorstand, also die Direktion, über 81.000 M. und die Meister und Beamten 15.000 M. erhielten, haben diejenigen Arbeiter, die ununterbrochen zwei Jahre in der Fabrik beschäftigt sind, einen in Steinbruch angefertigten 32—48 Ct. großen Karton im Werthe von etwa 20 Pf. erhalten, auf dem die Betriebswerkstatt nebst der Kolonie (Rumänien) abgebildet ist!!! Die Arbeiter sind Tag und Nacht in Betrachtung des Bildes und der Freigebigkeit ihrer Unternehmer terat verfunken, daß der Betrieb darunter leidet und die Direktoren bereits erwägen, ob sie den Unanständigen denn doch nicht das Guten zu viel gethan haben.

Ein anderes Bild. Sehr hohe Dividenden beziehen auch die Aktionäre der deutschen Bergwerkunternehmungen. Nichtsdestoweniger machen, spekulierend auf das Ueberangebot der Arbeitskraft, die Verwaltungen beständig in Lohnherabsetzungen, natürlich unbeschadet aller Arbeiterfreundlichkeit, die sie tief im Busen verborgen tragen. Wie auf anderen Werken, so sind auch auf der Johannishütte bei Siegen die Löhne um 10 Proz. reduziert worden; den Arbeitern, so wird der „Germania“ berichtet, ist diese Lohnherabsetzung in grundgütiger Weise geräumt; Zeit vorher angeündigt worden und, man staune, man hat ihnen sogar freigestellt, weiter zu arbeiten oder zu kündigen. Ob solcher Gnade waren die Arbeiter denn auch tief gerührt, und sie jagen es vor, die verstärkte Ausbeutung zu acceptiren.

Die beweglichen Klagen der westdeutschen Großindustriellen über die „Nothlage“ der Industrie und des Bergbaues dienen bekanntermaßen ein rührendes Gegenstück zu dem Geschrei der ostdeutschen Agrarier über die „Nothlage“ der Landwirtschaft. Und wie diese durch Getreidezölle, Liebesgaben und andere schöne Dinge in ihrem tiefen Leid getröstet werden, so schwebt den Kohlenmagazinen ein möglichst hoher Kohlenzoll als Rettung aus der Noth vor. Die „innere Berechtigung“ des Kohlenzolls zum „Schutze der nationalen Arbeit“ geht aus einer in mehr als einer Hinsicht interessanten Gerichtsverhandlung hervor, die zuerst vor dem Amtsgericht in Dortmund, dann in der Berufungsinstanz vor dem Landgericht gespielt hat, wobei zu bemerken ist, daß das vom Amtsgericht gefällte Urtheil von dem Landgericht bestätigt worden ist.

Ueber den bezeichneten Sachverhalt wird der Berliner „Volkzeitung“ geschrieben:

Die Eisen-tüchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft erhob auf die Klage des Bergmanns R. wegen Lohnforderung die Widerklage auf Entschädigung für die ihr durch Kontraktbruch des R. entstandene Minderforderung für die Zeit eines Monats. R. hatte sich verpflichtet, am 1. Mai 1891 auf dem der genannten Gesellschaft gehörigen Schacht „Minister Stein“ als Kohlenhauer in Arbeit zu treten, hatte jedoch die Arbeit nicht begonnen. (Es war damals die Zeit des Bergarbeiterstreiks.) Der Anspruch der Gesellschaft ging nun auf Erstattung des bis Einstellung eines Erbsmannes erstlichen Ausfalls an Produktion und wurde wie folgt begründet:

Im Monat Mai 1891 seien auf „Minister Stein“ 8543 1/2 Kohlenhauerarbeiten verfahren, und in diesen 25 904 To. Kohlen, mithin pro Schicht durchschnittlich 3.03 Tonnen gewonnen. Da der Mai 24 Arbeitstage gehabt, so sei der Beklagten durch den Vertragsbruch des Klägers eine Förderung von 72,72 Tonnen Kohlen entgangen. Durchschnittspreis der geförderten Kohlen habe im Mai 1891 M. 9,01 pro Tonne betragen, wovon 10 Proz. mit 90 Pf. pro Tonne für die der Reche verbliebene Substanz an Kohlen und M. 8,19 Selbstkosten abzulegen seien. Die Reche somit einen Gewinnansatz von M. 72,72 x 3,92 = 213,84 gehabt, dagegen allerdings den betreffenden Monatslohn des Klägers gesparrt. Dieser stelle sich für den Monat Mai bei 24 Arbeitstagen und einem Durchschnittslohn für Kohlenhauer auf „Minister Stein“ von M. 4,44 pro Schicht insgesamt auf

M. 106,56. Diese Summe, abgezogen von obigen M. 213,84 ergebe einen durch den Kontraktbruch des Beklagten verursachten Schaden bzw. entgangenen Gewinn von M. 105,78.

Das Landgericht hat, gestützt auf das eibliche Zeugnis der Betriebsführer genannter Reche, den Bergmann R. zur Zahlung von M. 105,78 verurtheilt, wobei als festgesetzt angenommen ist, daß der berechnete Schaden in allen Theilen der Wirklichkeit entspricht. Das Landgericht hat, wie Eingangs erwähnt, das Urtheil bestätigt.

Für die Welt aber ergibt sich aus dieser Gerichtsverhandlung die erstaunliche, mit der angeblichen Unproduktivität des Kohlenbergbaues selbst kontrastirende Thatsache, daß die prozessirende Gesellschaft im Durchschnitt durch jeden Kohlenhauer bei einem Lohn von M. 106,56 monatlich netto, also nach Abzug aller Verwaltungskosten, einen Nettogewinn von M. 105,78 erzielt, so daß die 856 Kohlenhauer des Schachtes „Minister Stein“ durch ihre Arbeit monatlich annähernd M. 87.400 Ueberfluß verdienen. Die Gesellschaft war dafür aber auch in der Lage, ihren Aktionären im Jahre 1891 12 Proz. Dividende zu zahlen, womit sie übrigens noch lange nicht am höchsten unter den Bergwerks-Gesellschaften des rheinisch-westfälischen Reviers besteht. Angesichts dieser Zahlen gewinnen wir nicht nur das richtige Verständnis für einen Kohlenzoll, sondern wir lernen auch die schwerwiegenden Gründe, welche gegen die geringfügigsten Lohnherabsetzungen erhoben werden, ihrem vollen Werthe nach beurtheilen.

Ferner: Wie bereits angeeutet, war die Zeit, in welche der Prozeß zurückreicht, die Periode umfassenderer Ausstände. Was aber lehrt der Prozeß mit Bezug auf die Streiks? Hätte die prozessirende Aktiengesellschaft die von ihr gezahlten Löhne auch nur um die Kleinigkeit von zehn Prozent gesteigert, so hätte sie an der Arbeitskraft jedes Arbeiters bei einem in diesem Falle rund M. 118 betragenden Monatslohn noch immer M. 95 reinen Verdienst gehabt.

Man erinnere sich, mit welcher barbarischer Rücksichtslosigkeit damals die für ihr gutes Recht kämpfenden Arbeiter vom Unternehmertum behandelt wurden; wie man Polizei, Gerichte, Militär gegen sie mobil machte, um sie zu zwingen, den heiligen Unternehmerprofit, den sie bei kargem Lohn, beständig Gesundheit und Leben preisgebend, schaffen mußten, unangestastet zu lassen; wie man die Arbeiter mit den infamsten Schmähungen überhäufte, wie man das Publikum in irrtöthlicher Weise belog; wie man die sogenannten „Mißleitführer“ der Bergleute mahregelte, indem man sie auf die „schwarze Liste“ setzte und es ihnen so unendlich machte, wieder Arbeit und Verdienst zu erhalten.

Das sind die tiefgegriffenen „Vorzüge“ der kapitalistischen Produktion, der unantastbaren „Gesellschaftsordnung von heute, die als höchste ihrer Gottheiten den Mammon verehrt und dem heiligen Unternehmerprofit die Wohlfahrt, die Arbeitskraft, Leben und Gesundheit der untersten Millionen zum Opfer bringt! („Grundstein.“)

Aus Oesterreich.

Der Oesterr. Metallarbeiter erhält folgendes von der Verbandsleitung des Oesterreichischen Metallarbeiterverbandes ausgearbeitete

- Regulativ für die Reiseunterstützung.**
- 1. Zur Behebung von Reiseunterstützung ist jeder Metallarbeiter, welcher drei Monate einer Metallarbeiterorganisation (Verbands-Verein) angehört, berechtigt. (Das Vorausbezahlen der Beiträge allein genügt nicht.)
- 2. Derselbe muß sich vor seiner Abreise vom letzten Aufenthaltsort ordnungsgemäß abgemeldet haben; diese Abmeldung muß im Mitgliedsbuch verzeichnet sein.
- 3. Bei der Abmeldung erhält das Mitglied eine Reise-Quittation, welche an jedem Durchgangsorte (wo Reiseunterstützung ausbezahlt wird), abgenommen und durch eine neu ausgefertigte ersetzt wird.
- 4. Jede erhaltene Reiseunterstützung muß im Mitgliedsbuche verzeichnet werden.
- 5. Der Reisende ist zur Behebung von Reiseunterstützung innerhalb eines halben Jahres an einem Orte nur einmal berechtigt.
- 6. Reisende, welche keine Reiselegitimation des Verbandes besitzen, erhalten keine Unterstützung.
- 7. Jeder Fachgenosse, der Mitglied eines anderen Arbeitervereins war, erhält, wenn nachweisbar an seinem letzten Wohnort kein Metallarbeiterverein besteht, dieselbe Reiseunterstützung, ist aber verpflichtet, in eine Metallarbeiterorganisation überzutreten.
- 8. Der Reisende darf nicht 10 Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande sein, ist verpflichtet, an seinen Mutterverein Nachzahlung zu leisten, eventuell durch einen Verein beim Verbandssekretariat um Verlängerung nachzusuchen.
- 9. Unregelmäßigkeiten, Verluste oder Fälschungen von Mitgliedsbüchern oder Reise-

legitimationen sind sofort unter genauer Angabe des Namens, des Vereins und der Mitgliedsnummer an das Vorstandsbüreau zu berichten.

10. Mitglieder ausländischer Organisationen erhalten, sobald sie 6 Monate ihrer Organisation angehören, welche letztere unseren Verbandsmitgliedern bei einer etwaigen Reise dieselben Rechte gewährt, die gleiche Reisenunterstützung, denselben ist an der Grenzstation eine Reiselegitimation auszustellen und sind dieselben so wie alle Verbandsmitglieder zu behandeln. Etwa vorhergehende Beiträge haben in Oesterreich keine Gültigkeit.

Eine selbstverständliche Voraussetzung für die Ausstellung einer Reiselegitimation ist, daß das Mitglied bis zum Tage der Abreise seinen Verpflichtungen in der früheren Organisation nachgekommen ist und sich ordnungsgemäß abgemeldet hat. Nach längstens zehn Wochen aber muß der betreffende Fachgenosse in einen österreichischen Verbandsverein eingetreten sein und seine Beiträge leisten.

11. Jeder Reisende ist verpflichtet, behufs Erlangung von Arbeit bei seiner Ankunft beim Auswärtigen, resp. der Arbeitsvermittlung um solche nachzufragen; das Umschauen in den Fabriken ist, im Interesse der Arbeiterschaft, so viel als möglich zu unterlassen.

Internationales Informationsbureau der organisierten Metallarbeiter.

Hôtel Helvetia, Winterthur, Schweiz. Der Schweizer Metallarbeiterverband hat in Ausführung des ihm durch den internationalen Metallarbeiterkongress in Zürich erteilten Auftrages die Sektion Winterthur als Vorort zur Bestellung des internationalen Informationsbureaus gewählt.

Die Sektion Winterthur hat das Komitee zur Leitung des Sekretariats bestellt mit den Genossen:

- Jacob Bienz, Mechaniker, Hermann Vogelsanger, Schlosser, Franz Rutil, Dreher, Konrad Leimbacher, Gießer, Gottfried Muggli, Sekretär.

Wir werden uns bestreben, unsere Aufgabe nach besten Kräften zu erfüllen, in der Hoffnung, daß uns unsere Bundesgenossen das nötige Material und die Mittel liefern werden. Wir sind bereit, mit unseren Funktionen sofort zu beginnen und ersuchen die Vertrauensmänner um Einsendung des Materials, insbesondere der Reglements des Unterstützungswesens, damit wir diese Angelegenheit studieren können.

Wir bitten ferner um Zusendung der Fachorgane, damit wir erwähnenswerthe Beschlüsse, Publikationen von Arbeiterschutzgesetzentwürfen etc. und anderen Vorkommnissen von allgemeinem Interesse für die Metallarbeiter besprechen, überlegen und in den Fachorganen der beteiligten Länder publizieren können.

Sämtliche Zeitungen, Briefe und Sendungen erbitten wir uns an die Adresse:

Internationales Informationsbureau der Metallarbeiter

Hôtel Helvetia, Winterthur (Schweiz). Wir bitten um gefl. Notiznahme, hoffend, daß diese neue Institution im Interesse der organisierten Metallarbeiter wirken und zur Förderung des internationalen Solidaritätsgefühls beitragen möge, entbieten wir Ihnen unsern Brudergruß!

Winterthur, 16. Nov. 1893. Für das Informationsbureau: G. Muggli, Sectr.

Korrespondenzen. Forner.

Eberwalds. Söhne Dinge hat man bis jetzt von den hiesigen Fabrikanten in Bezug auf Behandlung ihrer Arbeiter nicht vernommen. Auch jüngst haben dieselben ihre wahre Gesinnung so recht an den Tag gelegt durch ihr Vorgehen gegen die Forner in der Gießerei p. p. In dieser Fabrik hatten die Forner den ganzen Sommer in der Zeit der Prosperität im guten Einvernehmen mit den Leitern dieser Fabrik gelebt, denn sie sträubten sich nicht, Abends bis 9 und 10 Uhr zu arbeiten, auch wohl Morgens um 5 Uhr anzufangen. Der

Sonntag wurde ebenfalls in Anspruch genommen. Nachdem aber jetzt die Arbeit flau geht, so werden die Forner auf alle mögliche Art schikant, wagt es nun ja Einer, dagegen aufzutreten, so heißt es gleich: Du Großmaul, wenn Dir's nicht paßt, laßst Du Dich packen! So werden hier die Arbeiter auf die Straße geworfen. Darum Metallarbeiter aller Branchen, tretet Alle, Mann für Mann, dem deutschen Metallarbeiterverbande bei, denn nur durch eine starke Organisation ist es möglich, den Fabrikanten einen Damm entgegen zu setzen. Unsere Mitglieder-sammlungen finden an jedem Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats bei Ernst Kögler, Eisenbahnstraße 20, statt.

Klempner.

Hamburg. (Sektion der Klempner etc.) Die Sektion hielt am 21. Nov. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung in der „Lesinghale“ ab. Auf der Tagesordnung stand als 1. Punkt: Bericht vom Kartell, erstattet von Jegorowski und Hemme. Dieselben berichteten ausführlich über die Verhandlungen und Beschlüsse. Hervorzuheben ist besonders, daß das Kartell, betreffs Zentralisierung der Arbeitsnachweise sich auf dem Standpunkt der Sektion stellt, nämlich Selbstverwaltung durch die Arbeiter. Es wurde noch bemerkt, daß von uns seiner Zeit ein Memorandum in demselben Sinne der Klempner-Zunftung zugegangen, aber unbeantwortet geblieben sei. Von Jegorowski wurden den Mitgliedern die Fortbildungsvereine von Eisenbühl und Wandsb. und Wandsb. zur Beachtung empfohlen. Zum 2. Punkt, Lohn- und Arbeitsverhältnisse hier am Ort, wurde nach eingehender Diskussion beschlossen, die Ortsverwaltung zu beauftragen, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Werkstellen aufzunehmen und den Geschäftsführer Hemme speziell zu beauftragen, sich zu diesem Zweck mit den einzelnen Werkstellen in Verbindung zu setzen. Der 3. Punkt, Arbeitsnachweise, gab Veranlassung zu einer umfangreichen Diskussion. Die vorliegenden Beschwerden wurden zur Zufriedenheit beider Parteien erledigt und beschlossen, daß ein Plakat im Arbeitsnachweise anzubringen ist mit der Bekanntmachung, daß Beschwerden an jedem Dienstag in der Vorstandsitzung entgegen genommen werden. Zu Verschiedenes wurde beschlossen, den Uebertritt vom Sommervergnügen und von der Morgentour, in Summa 180 Mk. zu Weihnachten unter die Arbeitslosen zu verteilen. Ferner wurde betreffs unserer künftigen Vergütungen beschlossen, wenn möglich, im März 1894 ein Vergütungen bei Wöhle, Valentinskamp, abzuhalten. Betreffs Sommervergnügen wurde beschlossen, darüber in nächster Versammlung zu verhandeln. Die nächste Tagesordnung wurde wie folgt festgestellt: 1. Vortrag. 2. Nähere Bestimmungen über die Verteilung der Weihnachtsgabe. 3. Unsere Vergütungen. Nachdem der Vorsitzende zur regen Beteiligung an dem gemeinschaftlichen Vergnügen (2. Dez.) aufgefordert, erfolgte Schluß der Versammlung.

Metall-Arbeiter.

Altona. Am 14. November fand eine kombinierte Mitgliederversammlung des D. M. A. von Altona statt. Zum 1. Punkt referierte Genosse G. Saalfeld über die Moral der Arbeiter. Redner führt die verschiedenen Ansichten über Moral an. Er weist auch auf den Kongress in Eisenach hin, welcher von den längerlichen Elementen einberufen war, um die ethischen Fragen zu erörtern. Der Kongress verlief aber ohne die Fragen richtig beantwortet zu haben. Die Moral der heutigen Gesellschaft bestehe in der Ausbeutung und Ausbeutung. Die Moral, die dem Kinde in der Schule gelehrt wird, wird durch die Zunahme seines Geistes umgestoßen. Redner empfiehlt, die Nationalökonomie, die Lehre von unsern Vorkämpfern Karl Marx und Engels zu studieren. Beim 2. Punkt wurde die Errichtung einer gemeinschaftlichen Bibliothek mit dem Sitz bei Gbler, Norderstr., beschlossen. Nachdem ein Bibliothekar gewählt war, wurde bestimmt, die Bibliothek Sonnabends von halb 9-10 Uhr und an den Versammlungsabenden zu öffnen. Das Mitgliedsbuch legitimiert. Der Eröffnungabend ist auf den 1. Dezember festgesetzt. Mit der Ausarbeitung eines Reglements wurde die Ortsverwaltung betraut. Zu Punkt 3 wurde eine Dampfertour für den Sommer beschlossen und ein Kollege mit dem Vorarbeiten beauftragt. Die Liebertafel „Ambos“ empfiehlt sich zur Aufnahme von Mitgliedern der Metallarbeiter. Nachdem die Abrechnung vom Sommervergnügen für richtig befunden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Hilber v. Offenbach a. M. Am 19. November wurde seitens der Agitationskommission der Bezirksstelle Offenbach im Saale zur „Wiener Epig“ eine öffentliche Metallarbeiterversammlung abgehalten, in der Genosse Simon von Offenbach über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation referierte. In 1 1/2 stündigem Vortrag legte der Referent deren Vorteile in allen Theilen klar und wies darauf hin, daß es nicht nur notwendig sei, sich politisch zu organisieren, sondern

es müsse, wenn man bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeiführen wolle, auch der wirtschaftliche Kampf energisch geführt werden, und wäre danach Jeder, der auf bessere Verhältnisse Anspruch macht, verpflichtet, sich den Weihen der kämpfenden Kollegen anzuschließen. Alsbald erörterte Kollege Donges die Ziele des D. M. A. in ausführlicher Weise, worauf die Diskussion über beide Referate eröffnet wurde. An derselben beteiligten sich einige Weberer Kollegen, welche ihren Beitritt zu der zu gründenden Verwaltungsstelle erklärten und die übrigen aufforderten, ihrem Beispiel zu folgen. Hierauf wurde eine Resolution angenommen, dahingehend, daß eine Zahlstelle zu gründen sei und daß sich die Anwesenden zum Beitritt verpflichten. 18 Kollegen traten dem D. M. A. bei und wurde die Gründung sofort vorgenommen. Die stattgehabte Wahl hatte folgendes Ergebnis: Franz Lubw. Herbst, Bevollmächtigter; Weber, Kassierer; Fomel, Bergmann und Sulzmann, Revisoren. Nachdem die Offenbacher Kollegen versprochen hatten, der neuen Zahlstelle zur Seite zu stehen, schloß Kollege Schmelzer mit einem dreifachen Hoch auf den D. M. A. die Versammlung.

Cassel. Am 28. Oktober hielt die Zahlstelle Cassel ihre Mitgliederversammlung ab, in welcher, nachdem verschiedene dringliche Angelegenheiten erledigt waren, Genosse Garbe einen Vortrag über die Gewerkschaftsfrage der Gegenwart hielt. Redner führte aus, daß die Frage, ob die Gewerkschaftsorganisation überhaupt noch einen Werth für die allgemeine Bewegung hätten, von verschiedenen Seiten erörtert würde. Der hiesiger Kongress, sowie der hiesiger Parteitag, wie auch Parteiklätter hätten sich mit dieser Frage beschäftigt und es sei überall der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß die gewerkschaftlichen Organisationen kräftig durch Wort und Schrift zu unterstützen seien. Freilich seien auch Parteigenossen vorhanden, die, wenn sie sich auch nicht direkt gegen die Gewerkschaften ausdrückten, immerhin nicht viel für dieselben übrig hätten. Redner steht auch auf dem Standpunkt, daß, so lange die kapitalistische Produktionsweise, so lange es Ausbeuter und Ausgebeutete gebe, die Gewerkschaften hoch zu halten seien und es sei darnach zu streben, daß sich alle Arbeiter ihrer Organisation anschließen. Aus diesem Grunde hätte auch die Kron'sche Resolution auf dem Parteitag angenommen werden müssen. Redner geht dann weiter auf die Ausbeutung der Arbeiter durch die Kapitalisten, die schlechten Löhne, Ausbeutung der Arbeitskraft, sowie auf die Ausbeutung des heutigen Staates durch Erhebung der indirekten Steuern ein. Die Kapitalisten wie der Staat seien Schuld an der großen Arbeitslosigkeit. Deshalb müsse die Forderung der Arbeiter sein: kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn, Abschaffung aller indirekten Steuern, damit die Massen wieder kaufkräftig würden. Dann würde die Arbeitslosigkeit gemindert werden; ganz anders wäre die in der heutigen Gesellschaft überhaupt nicht, dies könne erst in einer sozialistischen Gesellschaft geschehen. Zum Schluß forderte Redner Jeden und, kräftig für den Verband zu agitieren, auch die politischen Vermählungen stärker wie bisher zu besuchen. In der Diskussion meldeten sich verschiedene Kollegen zum Wort, die sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden erklärten. Zum 4. Punkt: Anträge zur nächsten Versammlung, wurde als erster Punkt beantragt, daß Genosse Garbe einen Vortrag über den Bericht der Fabrikinspektoren halten möchte, wozu sich dieser, wenn er bis dahin sich das nötige Material verschaffen könne, bereit erklärt. Ein Weihnachtsgeldvergnügen abzuhalten, wurde auf Antrag des Genossen Guse abgelehnt.

Cassel. In der am 18. November abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde, nachdem einige Ersatzwahlen zur Leitungskommission und Arbeitsnachweise erledigt waren, aus welchen die Kollegen Steins und Witzhaus für Cassel und der Kollege Witzhaus für Wehlheiden, und für den Arbeitsnachweise Gen. Kessenborn hervorgingen, zum 4. Punkt der Tagesordnung dem Kassierer 1. A. Wankelberger bewilligt. Gen. Kähler stellte den Antrag, Wanderveranstaltungen abzuhalten. Schneemann wünscht auch die umliegenden Dörfer zu berücksichtigen. Der Vorsitzende macht dann auf eine öffentliche Versammlung in Wolfsanger aufmerksam und bittet, dieselbe zahlreich zu besuchen, da dort die Kandidaten zum Gewerkschaftsgericht aufgestellt werden sollen. Nachdem verschiedene Anfragen ihre Erledigung gefunden, und auch befreit der Wappeler der hiesigen Aktienbrauerei ein Plakat an die Kollegen gerichtet ist, wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung findet am 2. Dez. statt. Das Botal wird durch Einladungskarten bekannt gegeben.

Essex a. B. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich jüngst Vormittags in der Schrauben- und Mutterfabrik von Bruns & Koppeser, Hofstraße. Der Schlosser Johann Weiler wurde beim Aufwerfen eines

Treibstemsens von der Transmission erfasst und so auf eine gräßliche Weise verkrüppelt. Der Kopf wurde dem Kernsten vom Klumpfe gerissen und zur Erde geschleudert; einzelne Rippenstücke, beide Beine und ein Arm, wurden ebenfalls abgerissen und in den Fabrikraum geschleudert. Der Verunglückte, ein fleißiger, solider Mann, hinterläßt Frau und ein Kind.

Ziel. Dem Berichte in voriger Nummer ist noch nachzutragen: Desgleichen wurde das Verhalten des Hauptvorstandes deshalb gerügt, weil er, wie aus der betreffenden Bekanntmachung ersichtlich, in denjenigen Verwaltungsstellen, welche noch seit vorigem Jahre mit Abrechnungen ausstehen, keine Revision veranlaßt hat, trotzdem der § 14 Abs. 8 dem Hauptvorstand schon nach Verlauf von 8 Monaten dazu verpflichtet.

Ludwigshafen. Am 14. November sprach Kollege Volberauer aus Karlsruhe in einer leider nur mäßig besuchten öffentlichen Metallarbeiterversammlung über den Zweck der Gewerkschaftsbewegung. Redner legte in einständigem Vortrag denselben klar und deutlich dar. Er sprach u. A. auch über die verheerenden Kollegen. Viele derselben seien der Meinung, der Verband habe doch keinen Werth für sie, sie gingen ja nicht mehr auf den Fleiß. Das sei nicht richtig, denn durch den schlechten Geschäftsgang komme es häufig vor, daß Verheerethe auf Pfahler geworfen werden (was in Mannheim und Ludwigshafen an der Tagesordnung ist) und die jüngeren Kollegen können um ein Paar Pfennige weiterarbeiten. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß sich die Arbeiter organisieren. In England haben die Arbeiter, besonders diejenigen der Metallindustrie, bessere Arbeitsbedingungen als in Deutschland. Kollege Volberauer forderte die Anwesenden auf, sich ihrer Organisation anzuschließen und Jeder soll Agitator für dieselbe sein. Hierauf wurde folgende Resolution verlesen und einstimmig angenommen: Die heutige in Hager's Bierhalle stattfindende öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Genossen Volberauer aus Karlsruhe, vollständig einverstanden und verspricht, mit allen Kräften für den Deutschen Metallarbeiterverband zu agitieren, da es nur durch eine starke Organisation möglich ist, den unberechtigten Ausbeutungsgeheimnissen der Arbeitgeber einen Damm entgegenzusetzen. Bei „Verschiedenes“ entspann sich eine sehr lebhafte Debatte über die Lage der Bauhofscher in hiesiger Stadt, indem die Arbeitelzeit immer noch 11 1/2 Stunden und noch mehr bei denselben beträgt. Auch die Lohnverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig, denn A 1,50 bis 2,50 pro Tag ist keine Seltenheit. Verschiedene Meister stehen zwar der Verkürzung der Arbeitszeit nicht ablehnend gegenüber, wollen aber ihr Einverständnis erst dann geben, wenn dieselbe in allen Geschäften eingeführt wird. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Sauer, Köllner, Diefenbacher, Nied, Pohl, Wittmann und Laub. Besterer stellte den Antrag, eine fünfköpfige Kommission zu ernennen, um die Angelegenheit zu fördern. Wittmann ist dagegen, weil er befürchtet, daß die Meister auch gleich mit Lohnverkürzung kommen würden, man solle bis zum Frühjahr warten. Sauer und Nied unterstützen den Antrag Laub und führen aus, daß man die Angelegenheit doch nicht auf die Spitze treiben wolle, herrsche gegenwärtig auch Arbeitsmangel, so könne doch ein Versuch gemacht werden, und wenn die Sache einmal angeregt ist, dann können die Meister sich denken, daß sie nicht mehr ruht, bis diese gewiß berechnete Forderung auch durchgeführt ist. Der Antrag Laub wurde angenommen und folgende Kollegen, welche am 16. Nov. schon ihre erste Sitzung abhielten, gewählt: Sauer, Wohlen, Diefenbacher, Urschel und Laub. Da ein Meister und zwar der Vorsitzende der Metallarbeiter-Zunftung bereits die 10 stündige Arbeitszeit mit gleichem Lohn eingeführt hat, so wird der betreffenden Kommission die Arbeit nicht zu schwer werden und wird sie hoffentlich Ersprießliches zu Stande bringen, was ja auch gewiß für den Verband von Vorteil sein dürfte. In der Versammlung traten 14 Kollegen dem Verbande bei. Nachdem Sauer die Anwesenden noch ermahnt, die Worte Volberauer's auch zu beherzigen und darnach zu handeln, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Münchberg. Am 19. Nov. fand eine kombinierte Mitgliederversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes statt mit der Tagesordnung: 1. Die Lebenshaltung der Arbeiter. 2. Verschiedenes. Zu Punkt 1 war Genosse Blomer als Referent erschienen. Der Referent forderte zunächst von den organisierten Arbeitern Münchberg, die Einsetzung einer „Arbeiter-Sanitäts-Kommission“ in aller nächster Zeit zu betätigen, wie sie bereits in Berlin besteht. Er warnte aber entschieden davor, die Arbeit zu unterbrechen, wie es es einmal Fuß sei, solchen Genossen aufzubürden, die schon so genug belastet seien. Die Aufgabe dieser Kommission sei, die höchst ungesunden Zustände an die Öffentlichkeit zu bringen, damit die Arbeiter geschont werde. Er

erklärte, daß in Nürnberg außergewöhnlich viel Material vorhanden sei, denn in letzter Stadt Deutschlands sterben jährlich so viele Menschen in ihrem besten Lebensalter an der Lungenseuche, wie am hiesigen Orte. Die Ursache sei fast in allen Fällen in den mangelhaften hygienischen Zuständen der Arbeiterwohnungen, der Fabrikräume und ganz besonders in den Werkstätten des Kleinbetriebes zu finden. Dann kam er auch auf die Lebensmittelfälschung zu sprechen und führte den Anwesenden ganz ungläubliche Thatsachen vor Augen. Die Diskussion war ziemlich lebhaft und bewegte sich im Sinne des Referenten. Kollege Großberger gab dem Bedauern Ausdruck, daß gegen Lebensmittelfälscher noch zu gelinde verfahren werde und betonte, daß wenigstens die vollen Namen in der Presse bei einem Urtheil veröffentlicht werden müßten, was allseitig anerkannt wurde. Es wurde einstimmig beschlossen, in aller nächster Zeit dieses Thema nochmals in einer öffentlichen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung zu behandeln. Zum 2. Punkt ergriff Genosse Heberich das Wort und wies darauf hin, daß es nun endlich Zeit sei, die schon längst beschlossene Vereinigung der hiesigen Sektionen des Verbandes zu einer einzigen Zahlstelle vorzunehmen. Es wurde dies anerkannt und allgemein als ein Schritt nach vorwärts bezeichnet. Sodann wurde erwähnt, daß bei einigen Sektionen geradezu Abneigung gegen dieses Vorhaben bestehe, was lebhaft beaufregt wurde. Ein überzeugter Arbeiter wird aber nie durch kleinliche Bedenken sich abhalten lassen, dieser Vereinigung seine Unterstützung zu sichern. Besser eine kleine Mitgliederzahl, die etwas leistet, als eine größere, die in traumähnlichem Zustande ihr Dasein fristet. Es wurde sodann beschlossen, am Sonntag, den 8. Dezember eine kombinierte Mitgliederversammlung einzuberufen und diese Angelegenheit zum Austrage zu bringen.

Offenbach a. M. Am 20. November tagte in der Restauration Eisenmenger eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter, in der Genosse Volberaxer aus Karlsruhe über die Nothwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung referirte. Er legte in 1 1/2 Stunden Vorträge die Bedeutung klar, wie sich die Gegner der modernen Arbeiterbewegung selbst organisiren, ganz besonders die Fabrikanten, wie sie Ringe schließen, um ihre Waare im Preise zu steigern. Um so mehr solle doch der Arbeiter, aus dessen Händen alle Produkte entspringen, seine Waare, die Arbeitskraft, möglichst hoch zu verwerthen und Lohn- wie Arbeitsverhältnisse zu heben und zu bessern suchen, damit die Arbeiter im Stande sind, ein menschenwürdiges Dasein führen zu können und Noth und Elend fremde Gäste werden. Referent schloß mit den Worten Göthe's: Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erobert und sich. Es wurde nach kurzer Diskussion folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht die Anwesenden, so weit sie noch keiner Organisation angehören, sich unverzüglich einer solchen anzuschließen, um sich durch ein festes Zusammenhalten bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Ferner verpflichten sich die Anwesenden, auch bei ihren Mitarbeitern darauf hinzuwirken, daß dieselben der Organisation beitreten, um in festgeschlossenen Reihen dem Unternehmertum entgegenzutreten zu können.“ Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete das rückständige Vorgehen der Stadtverordneten bei der Einsetzung des Wahlausschusses zum Gewerbegericht, mit Bezug auf die Arbeiter. Kollege Orb kritisirte das einseitige Vorgehen und geißelte auf's Schärfste, daß man die am meisten interessirten Kreise, die Gewerkschaften, nicht gehört resp. von ihnen keine Vorschläge verlangt habe. An der Diskussion theilnahmen sich verschiedene Redner, die alle die Handlungsweise der Stadtverordneten auf's Strengste als ungerecht bezeichneten. Es wurde alsdann folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Metallarbeiterversammlung protestirt entschieden gegen die einseitige Aufstellung des Wahlausschusses zur Gewerbegerichtswahl seitens der Stadtverordneten. In Erwägung, daß es die Angehörigen der hier vertretenen Gewerkschaften sind, die sich stets um das Wohl der Arbeiterschaft kümmern, und über die Arbeiterverhältnisse am Ort am besten orientirt sind, hätte die heutige Versammlung von den Stadtverordneten erwartet, daß sie zum Wahl-Ausschuss Leute gewählt hätte, die in Arbeiterkreisen bekannt sind, und zu welchen die Arbeiter auch Vertrauen haben. Es nimmt diese Auffassung als Mißachtung der hier vertretenen Gewerkschaften auf und verpflichten sich die Anwesenden, schon heute mit aller Energie darauf hinzuwirken, daß bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen Leute auf's Stadthaus gewählt werden, die den größeren Theil der Bevölkerung mehr respektiren und mehr Gerechtigkeitsgefühl obwalten lassen.“

Sattlingen. Am 11. November feierte

die hiesige Zahlstelle des D. M. V. ihr zweites Stiftungsfest in der Bierbrauerei von Bou's Storz. An dieser Feier nahmen ungefähr 200 Personen Theil. Das Fest wurde durch einen Kollegen mit einer kernigen Ansprache eröffnet. Es folgten dann Gesang, Vorträge heiteren und ernsten Inhalts und Tanz. Mitternacht in später Stunde beendigte Feier dazu beitragen, daß der Verband wachse und gedeihe, damit er auch in kommenden Tagen seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen ist.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Worms. Wir sehen uns genöthigt, die Spalten unserer Fachzeitung auch einmal in Anspruch zu nehmen, um Einiges an die Öffentlichkeit zu bringen. Für dieses Mal wollten wir uns mit Herrn Schlossermeister S. Müller, Friedrichstraße, begnügen. Ein Verbandskollege trat dort in Arbeit und erhielt für 5 Arbeitstage (der sechste bleibt stehen) eine Abschlagszahlung von Neun Mark und hiervon soll der Kollege Kost, Vogels, Wäsche und sonstige Bedürfnisse bestreiten. Als der Kollege Montag's Fröh den Herrn M. darüber befragte, wie es mit dem Lohn stehe, bekam er zur Antwort: „Wenn Sie dafür nicht arbeiten wollen, so scheeren Sie sich aus der Werkstatt“. Der Kollege war mit dem Aufhören einverstanden und verlangte den rückständigen Arbeitslohn auszubezahlen. Statt dessen requirirte Herr M. Hilfe, welche ihm auch in Gestalt eines heimlichen Kletters der Gesetze zu Theil wurde. Dieser, statt dem Arbeiter zu seinem Rechte zu verhelfen, verlangte die sofortige Entfernung aus dem Geschäft. Der Kollege war nun gezwungen, ohne einen Pfennig von Herrn M. herausbekommen zu haben, das Haus zu verlassen, wenn er sich nicht eines Hausfriedensbruchs schuldig machen wollte. Wir machen sämtliche Kollegen auf diese Sache aufmerksam, da dort die traurigsten Lohnverhältnisse herrschen. Es arbeiten dort verschiedene Nichtverbandskollegen für den enormen Lohn von 6-8 M ohne Noth, und sind dieselben trotzdem nicht in den Verband zu bringen.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29).

Solingen. Auf Anregung der Filiale Dorp-Grünwald fand am Sonntag, den 12. Nov., Abends 5 Uhr, bei Genosse J. Manzer in Grünwald eine Versammlung sämtlicher Ortsverwaltungen des Kreises Solingen statt. Es waren vertreten Solingen, Dorp-Grünwald, Wald, Meerfeld und Dorp-Grünwald. Auf der Tagesordnung stand: „Wie sieht's mit unserer Kasse aus und wie verhalten wir ihr wieder zur alten Wirtin?“ Es entstand hierüber eine lebhafteste Debatte und zuletzt entschied man sich für Anerkennung des § 76. Zum Schluß wird folgender Antrag angenommen: Es sei der Vorstand zu eruchen, eine Generalversammlung einzuberufen und an dieselbe den Antrag zu stellen, unsere Kasse in ein zweifaches System umzuändern; a) Arzt und Wirtin frei und b) als Zuschüsse. Ferner wurde beschlossen, eine große Mitgliederversammlung sämtlicher Filialen bei Martens in Wangerberg zu berufen, und derselben obigen Antrag zu unterbreiten. Nach Schluß der Verhandlungen wurde Herr Dr. Kronenberg zu einem Vortrage das Wort ertheilt, worüber die „Solinger Zeitung“ Folgendes berichtet: „Auf Veranlassung des Zweigvereins Dorp-Grünwald der „Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter“ hielt Herr Dr. Kronenberg am 12. November im Lokale des Herrn Joh. Manzer, Grünwald, einen interessanten Vortrag über Krankheitsverhütung und Krankenkassen. Die Krankheiten aus der Welt zu schaffen, resp. die Lösung der Frage der Krankheitsverhütung, so etwa begann Herr Dr. Kronenberg, sei eben so schwer, wie die Lösung der sozialen Frage, mit der sie Vieles gemein habe. Um Krankheiten zu verhüten, sei es nöthig, daß die Erzeuger derselben, die Pilze oder Bakterien vernichtet werden, deren Vorhatten überall zu suchen wären. Die sozialen Verhältnisse bedingen es vielfach, daß der Vorbeugung dieser Krankheitserzeuger Vorbehalt gelassen würde. Wenn die Kinder eben der Schule entwachsen wären, wären sie schon in die Fabrik geschickt, um etwas zu verdienen; oft seien es arme frange Geschöpfe, die im strengsten Winter kaum mit dem Nothdürftigsten bescheidet wären; bei ihnen sei am wenigsten Widerstand zu suchen gegen ansteckende Krankheiten; sie trügen die Brutstätten derselben in sich. Das Bestehen derartiger Zustände verurtheile er, sowie auch, daß Kinder unter 15 Jahren in der Fabrik beschäftigt würden, da in diesem Alter die Organe sich ausbilden und über Gesundheit und Krankheit im Körper entschieden würde. Ueber ein eigenes Erlebnis, das Redner hier in seinen Vortrag einschaltete, äußert sich derselbe etwa wie folgt: An einem nachts in Winterzeit, am Morgengrauen, gehe ich in unsere Berge; dichter Nebel umhüllte alles,

da auf den Felsen ein Meberschlag gefolgt, der Schnee geschmolzen und so der Schmutz ein großer war. Da kommen in der Ferne einige Geschöpfe pustend heran; beim Näherkommen sehe ich, daß es Kinder sind, die kräftig die Hände unter das Schürchen halten; die Kleidung der Kinder ist der Witterung nicht angepaßt, sie ist dünn und schadhast, ihr Schuhwerk ist defekt. Verschiedene sehen bleich und elend aus, eins ist verwaschen. Ich blieb stehen und fragte: „Wohin wollt ihr?“ „In die Fabrik“, ähnte es mir entgegen. „Ja, warum eilt ihr denn so?“ „Wir müssen uns eilen, sonst kommen wir zu spät, und dann werden uns Abzüge gemacht.“ Mit ihren nassen Füßen und den durchnässten Kleidern müssen diese Geschöpfe nun den ganzen Tag in der Fabrik arbeiten. Am Schluß der Woche wird dann vielfach ein der Arbeit nicht entsprechender Obolus bezahlt. Ich will damit aber nicht gegen die Fabrikbesitzer vorgehen, es gibt, Gott sei Dank, noch viele darunter, die ein gutes Herz haben; allerdings gibt es auch welche, bei denen das Herz nicht spricht, sondern die nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind. Im Alter von 15-18 Jahren dürften nur solche Personen beschäftigt werden, denen es ihre Körperausbildung gestattet; Kerkte müßten da sein, um dies festzustellen. Wenn auf diese Weise die Thätigkeit der jugendlichen Arbeiter geregelt wäre, würde schon viel zur Krankheitsverhütung bewirkt werden. Wohl würde dem entgegengehalten, die Fabriken könnten nicht ohne jugendliche Arbeiter bestehen, dies sei ja richtig; aber Fabriken, die nicht ohne Menschenopfer bestehen könnten, wären überhaupt nicht erhaltensfähig. Redner empfiehlt dann, im Sinne der von ihm gemachten Ausführungen zu wirken, bis die Gesetzgebung hierin Aenderung geschaffen habe. Die Frage der Krankenkassen berührend, nimmt Herr Dr. Kronenberg für die freien Kassen das Wort, da dieselben gütlicher Weise leistungsfähiger wären, als Zwangskassen, was Redner auch durch Beispiele erläuterte. Bei den Zwangskassen sei die Verwaltung zu bürokratisch und deshalb auch eine theuerere. Auch das Simulantenthum, das bei den freien Kassen wenig oder gar nicht zu finden sei, drücke die Zwangskassen sehr, wie es andererseits aber auch dem Arzt, wenn er in solchen Fällen ehrlich handeln wolle, manche Ueberlächer schaffe. Ueberhaupt müsse der Arzt, wenn er seinem schweren Berufe nicht untreu werden wolle, sich manches Unangenehme gefallen lassen. Redner schließt dann noch, in welcher Weise in dem Krankenkassenwesen z. z. zum Wohle der Menschheit Wandel geschaffen werden kann und schließt hiermit seine mit vielem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Der Dank der Anwesenden wurde dem Vortragenden durch ein dreifaches Hoch, zu welchem der Vorsitzende des Vereins Veranlassung gab, abgestattet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.
In einigen Verwaltungsstellen haben wir leithin die Erfahrung gemacht, daß beim Eingehen der Beiträge durch Beitragsammler, Unterkassier, Werkstattrauensleute u. s. w. sehr wenig Obacht darauf gegeben wird, von wem und für welche Woche der Beitrag gezahlt wird. Da hierdurch die Führung des Sammelbuchs und eine Kontrolle über die Leistungen der Mitglieder unmöglich ist, haben wir uns entschlossen, sofern seitens der Verwaltungen hinreichend Bestellungen eingeht, Notizbücher nach dem im Verhaltungsreglement auf Seite 2 enthaltenen Schema anfertigen zu lassen und diese den Verwaltungsstellen je nach Bedarf zum Selbstkostenpreis (30-35 S. je 300 Seiten Inhalt) zuzustellen. Wir ersuchen daher die Verwaltungen, die auf solche Bücher reflektiren, uns umgehend Nachricht zukommen zu lassen, damit wir die Auflage danach bemessen können.

Des Weiteren ersuchen wir diejenigen Verwaltungsstellen, welche mit den am 4. Juni 1892 ausgegebenen Generalkommissionenmarken noch nicht abgerechnet haben, dies unverzüglich zu thun, indem durch die obligatorische Einführung der Delegirten- und Reservemerkensmarken doch keine Aussicht vorhanden ist, noch welche davon abgeben zu können.

In letzter Zeit sind wehrhafte Gesuche um Unterstützung nach § 20 und Rechtschutz von Mitgliedern eingegangen, die weder ihre Delegirten- noch Reservemerkensmarken gezahlt haben. Wir machen an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß nur diejenigen Gesuchsteller berücksichtigt werden können, die ihren Verpflichtungen auch hinsichtlich dieser Steuern vollständig nachgekommen sind.

Trotz wiederholter Aufforderung haben folgende Verwaltungsstellen ihre Abrechnungen noch nicht eingeleudet:
November-Dezember 1892:
Grauberg.

- Januar-Februar 1893:**
Grauberg.
- März-April:**
Grauberg, Hamburg (Mechaniker), Albed, Oppeln in Oberschlesien, Steinbach b. Bad Liebenstein i. S., Sorau.
- Mai-Juni:**
Brate a. b. Weser, Coburg, Grauberg, Hamburg (Mechaniker), Albed, Oppeln in Oberschlesien, Wosen, Schiltigheim bei Straßburg, Schwelbzig in Schlesien, Sorau, Steinbach bei Bad Liebenstein, Wehlar.
- Juli, August, September:**
Altwaier b. Waldenburg, Aue i. S., Darmen, Wahrenth, Bochum i. W., Brate a. b. Wehlar, Braunschweig (Feilenhauer), Coburg, Crefeld, Dessau, Elbing, Elberberg i. P., Erfurt, Göhrig b. Altenburg, Grauberg, Hamburg (Mechaniker), Hamburg-Darmbed, Haisp, Wehlerbauer, Helmsfeld, Höchst a. M., Leipzig-West, Leipzig-Nord, Albed, Magdeburg, Mannheim-Adwighofen (Spengler), Neerane, Mägdelberg, Oppeln i. Schl., Plauen i. P., Posen, Ravensburg, Remscheid, Schiltigheim b. Straßburg, Schwelbzig, Solingen (Schlosser), Steinbach b. Bad Liebenstein, Sulz i. Th., Ulm a. D., Wehlar, Wismar, Würzen, Zell i. Wiesenthal, Zirndorf bei Fürth, Zwissau.
- Wir ersuchen die Mitglieder der oben genannten Verwaltungsstellen, ihre Ortsbeamten zu veranlassen, daß diese ihren statistischen Verpflichtungen umgehend nachkommen. Die Redaktionen machen wir auf § 14 Abs. 2 und 3 des Statuts aufmerksam.
- Folgende Mitgliedsbücher sind unglücklich und aufgehoben:
Nr. 17947 des Metallarbeiters Josef Bih, geb. zu Seckhausen am 12. Jan. 1868.
Nr. 22895 des Schillers Friz Richter, geb. zu Nürnberg am 11. Febr. 1875.
- Das Mitglied Johannes Hafner Buch Nr. 68492, wird ersucht, seine letzte Adresse dem Kassirer in Mannheim, Genossen Johannes Jung, Al. Waldstraße 15, mitzutheilen.
- Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter der benannten Verufe fern zu halten: Feilenhauer von Chemnitz, Formner von Alt- und Neuerdorf i. S., Hetsfeld, Krummhuber, Altmann von Altenburg, S. A., Penken v. Dresden, Metallarbeiter aller Branchen von der Firma F. G. Barthels in Chemnitz, Mannhelm, Helmstedt, Hettlin, Metallarbeiter von Jersohn u. Zingstener von Dresden.
- Alle für den Verband bestimmten Selbstsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers
Theodor Wernow, Stuttgart,
Schlosserstraße 21,1,
zu richten und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschluß zu bemerken, ob das Geld überwiegenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, Kongresskommissionen ist.
Mit kollegialen Gruß
Der Vorstand.
- Druckfehlerberichtigung.**
In der Monatsabrechnung vom Oktober in Nr. 46 d. Btg. muß es unter „Sonstige Einnahmen“ heißen: Sangerhausen 40 statt 44.
- Folgende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt.**
Nr. 28518. J. Neusagen, eingetr. 31. Aug. 1890 in Mülheim a. Rh.
7550. J. Neuen, eingetr. 25. Januar 1884 in Rath.
10189. G. Kofel, eingetr. 8. März 1884 in Berlin 4.
16978. G. Röttiger, eingetr. 11. Deabr. 1884 in Hannover.
27492. B. Wachsmann, eingetr. 6. August 1889 in Hannover.
50448. H. Merhan, eingetr. 12. Dez. 1892 in Jagen.
60886. J. Renner, eingetr. 4. Juni 1893 in Berlin 2.
42201. J. Ruge, eingetr. 9. April 1898 in Berlin 1.
28875. W. Rausel, eingetr. 28. April 1899 in München.
18116. H. Schneider, eingetr. 22. Mai 1884 in Gospe.
50018. J. Schäfer, eingetr. 21. August 1892 in Wehrheim.
52415. G. Dove, eingetr. 16. Mai 1892 in Witt.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter. (G. S. 29, Hamburg).
Wir machen die örtlichen Verwaltungen nochmals darauf aufmerk-

Sam, daß sämtliche G. Jahrbücher nur auf dem Hauptbureau ausgestellt werden sollen, und ersuchen um schleunige Zusendung der zu Neujahr nötigen werdenden Pläne u. Hauptnummern in sofort einzuenden, damit die Jahrbücher rechtzeitig an die Adressaten versandt werden können.

Am Orte befindliche G. Jahrbücher (unnummerierte Mitgliederbücher) sind sofort an uns einzusenden.

Der Vorstand.

Bekanntmachung. Den Mitgliedern der Allg. Kranken- und Sterbekasse Nr. 29 diene zur Nachricht, daß an Stelle des aus der Revisions-Kommission ausgeschiedenen Mitgliedes Bengau der Erbsamann Wulf eingetreten ist.

Mit Gruß. Barmbed im November 1893. Die Revisions-Kommission. J. A. G. W. Schauer, von Esenstr. 60.

Vermischtes.

Sind Zeitschriften Unfälle im Sinne des Unfallgesetzes? Diese Frage beantwortet der „Vorwärts“ unbedingt mit Ja. In dieser allgemeinen Form ist diese Auslassung nicht richtig, noch weniger ist die Hinzufügung richtig, so hätte das Reichsversicherungsamt wiederholt entschieden.

Briefkasten.

Mannheim. G. A. Wir ersuchen wegen des „Eingekamts“ um nähere Adresse. Zug. Monsieur Uttinger! Ihre Schimperei ist der beste Beweis dafür, daß die Liebe lügt.

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Jachen. Samstag, 2. Dez., Abds. 8 Uhr, im Vereinslokal, Gilsdorfstr. 3, Mitgliederversammlung. T. O.: Verbandsangelegenheiten. Verschiedenes. Die Mitglieder werden dringend ersucht, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen.

Brieg. Sonnabend, 2. Dez., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Weibuder, vorm. Schlüssel, Fiskergasse 17. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Bunzlau. Sonnabend, 9. Dez., Abds. halb 9 Uhr, in den „Drei Kronen“, Mitglieder-Versammlung. T. O.: Vortrag: Beitragszahlen. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. — Die Nestanten werden an ihre Pflicht erinnert.

Burg. Sonnabend, 9. Dezbr., Abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Pragatsch, Jochter Promenade 13. T. O.: Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Beiträge. Vortrag über: „Die kapitalistische Produktionsweise und ihre Wirkung.“ Referent: Otto Vogt aus Magdeburg. Die Mitglieder und sämtliche Metallarbeiter von Burg und Umgegend sind eingeladen.

Cannstatt. (Sektion der Formier, Allg. Berrw. und Sektion d. Kesselschmiede.) Sonntag, 10. Dez., Nachm. 3 Uhr, im „Rustischen Hof“, gemeinschaftliche Weihnachtsfeier. Eintrittskarten im Vorverkauf 10 J., an der Kasse 20 J.

Chemnitz. Aufforderung. Da trotz wiederholter Aufforderung in der „D. M.-Arb.-Z.“ immer noch eine Anzahl Kollegen es nicht für nötig halten, ihre Mitgliedsbücher behufs Kontrolle den Vertrauensmännern einzubändigen und dieselben nicht wissen können, ob beregte Kollegen überhaupt noch feuern, andererseits jedoch wiederholte Aufforderung seitens des Hauptvorstandes es sich notwendig macht, die steuernden Mitglieder anzuklopfen, so mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß in aller nächster Zeit mit Aufstellung der Mitgliederstammlisten begonnen wird und sämtliche Mitglieder es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie fernhin nicht mehr als solche aufgeführt und fortgeführt werden. Eine weitere Aufforderung wird nicht erfolgen!

Dresden. Sonnabend, 9. Dez., Abds. halb 9 Uhr, öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von Dresden-Mitstadt u. Umg. im Saale des „Trianon“. T. O.: Vortrag über: „Gewerkschaftliche oder politische Macht.“ Ref.: Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Frig Geher. Jahresbericht des Vertrauensmannes. Neuwahl des Vertrauensmannes und dessen Stellvertreter. Wahl von zwei Bibliothekaren für die Dresdener Metallarbeiter-Bibliothek sowie Vorschläge zum Gewerbegericht. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Dresden-Mitstadt und Umgegend. Sonnabend, 9. Dez., Abds. halb 9 Uhr, im großen Saale zur „Stadt Leipzig“, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. T. O.: Vortrag: Jahresbericht und Neuwahl der Vertrauensleute. Näheres durch Säulenanschlag und Inserat in der „Sächs. Arbeiter-Zeitung.“ — Den Kollegen zur Nachricht, daß wir auch im Restaurant G. Behner, Fichtenstr. 3, eine Jubiläumsfeier des D. M.-A. errichtet haben. Mitglieder-Aufnahmen, Zahlgelegenheit und Ausgabe der Zeitung finden nunmehr regelmäßig Sonnabends von 8 bis 10 Uhr in folgenden Lokalen statt: Rest. Claus, Schönbrunnstr.; Rest. „Goldener Eder“, Thallstr.; Rest. Ernst Behner, Fichtenstraße; Pieschen: Rest. „Der Börse“.

Durlach. Donnerstag, 7. Dezbr., im „Gasthaus zum Ochsen“, Monatsversammlung. Vortrag über: „Das Wesen des Sozialismus“ in praktischer und theoretischer Beleuchtung. Reichhaltige Tagesordnung, sowie Wahl eines Vorsitzenden. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Elmhorn. Sonnabend, 9. Dez., Abds. 8 Uhr, Generalversammlung. T. O.: Neuwahl der Ortsverwaltung. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Erfurt. Sonntag, 8. Dezbr., Nachm. 3 Uhr, große öffentliche Metallarbeiterversammlung in der „Hohen Allee“. T. O.: Die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation und was bezweckt der Katholische Arbeiterverein? Referent Genosse Volkrauer aus Karlruhe. Pflicht der Mitglieder ist es, die Versammlung zahlreich zu besuchen.

Esslingen. (Allg.) Sonntag, 3. Dez., Nachm. 4 Uhr, Familienabend mit Bitter- und Gesangsbeiträgen bei Schlegel.

Friedberg. (Allg.) Sonnabend, 9. Dez., General-Versammlung. T. O.: Aufnahme. Protokollverlesen. Wahl der Ortsverwaltung. Vortrag über Zweck und Nutzen der Gewerkschaftsorganisation. Verschiedenes. Fragekasten. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. — Der Bibliothekar H. Andersen wohnt Neustra. 11.

Flensburg. Sonntag, 3. Dez., Nachm. 4 Uhr, Extra-Versammlung bei Arbeitsloosunterstützungskasse bei Bönne, Grobstr. 17.

Flensburg. (Sektion der Alampner.) Dienstag, 5. Dez., Mitgliederversammlung im Vereinslokal. Die Verbandsbücher sind mitzubringen. — Allen reisenden Kollegen zur Kenntnis, daß die Reiseunterstützung bei Hermann Schütt, Rathhausstr. 8, im Keller ausbezahlt wird.

Frankfurt a. M. Samstag, 2. Dez., Abds. halb 9 Uhr, im „Rabstoc“, Krugg. 4, gemeinschaftliche Ortsverwaltung. T. O.: Vortrag von Gen. Westphal über: „Wirtschaftliche Mängel“. Abrechnung vom Stichtagsfest. Verschiedenes.

Glauchau. Sonntag, 3. Dez., Ausflug nach Gilmuthau. Sammelplatz 1 Uhr im Gasthof „Stadt Weidau“.

Görlitz. Sonnabend, 2. Dezbr., Zahlabend bei Hellmann, Langenstr. 48.

Hamburg. (Sektion aller in Selbstgelehrten, Gürtlerinnen und Metallarbeiterinnen beschäftigten Arbeiter.) Mittwoch, 6. Dezbr., Abends halb 9 Uhr, bei von Salzen, Kaffeemacherreie 6-7, Mitgliederversammlung. T. O.: Politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Neuwahl der Ortsverwaltung. Bericht vom Gewerkschaftskartell. Verschiedenes. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist nötig.

Karlsruhe. Samstag, 2. Dez., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kalnbach, Kaiserstr. Tagesordnung im Lokal. — Sonntag, 3. Dez., Nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft bei Kollege Fuchs „Zum Waldhorn“, Mühlplatz.

Kiel. (Allg.) Mittwoch, 6. Dez., Abds. 8 Uhr, Mitgliederversammlung. T. O.: Aufnahme. Vortrag. Bibliothek. Fragekasten. Verschiedenes.

Leipzig. Sonntag, 10. Dezbr., Vorm. halb 11 Uhr, große öffentliche Metallarbeiter-Versammlung aller Bezirke im Saale der „Flora“, Windmühlstr. T. O.: Die Bibliotheksfrage. Abrechnung des Vertrauensmannes. Bewilligung der Gelder zum Gewerkschaftskartell. Herbergsangelegenheiten. Jedes Verbandsmitglied ist verpflichtet zu erscheinen.

Leipzig. Sonntag, 3. Dez., Vorm. halb 11 Uhr, große öffentliche Formerverammlung im Saale der „Volksballe“, Kreuzstr. 14. T. O.: Die Gewerkschaftsorganisation in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges. Bibliotheksfrage.

Linden. Montag, 4. Dez., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung im „Holländer“. T. O.: Beantwortung wichtiger Fragen. Verschiedenes.

Magdeburg-Mecklenburg. Sonntag, den 10. Dez., Nachm. 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Wwe. Engel, Neuhaldenslebenstr. 4. T. O.: Bericht der Ortsverwaltung. Neuwahl derselben. Verschiedenes. Fragekasten.

Mühlheim (Ruhr.) Sonntag, 8. Dez., Vorm. 10 Uhr, Generalversammlung. T. O.: Beitragszahlen und Neuaufnahmen. Vortrag über: „Die Entziehung der Zweckmäßigkeit im Metall“. Jahresbericht. Ratsberichter. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. Fragekasten. Bibliothek. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen wird erwartet.

Mürnberg. (Sektion der Reichzeug-Industrie) Sonntag, 3. Dez., Nachm. 2 Uhr, kombinierte Versammlung im „Sächsischen Hof“. Abends im Vereinslokal.

Offenbach a. M. Montag, 11. Dez., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung im Saale zur „Stadt Heilberg“. — Zentralherberge daselbst.

Porzheim. Samstag, 2. Dez., Abds. 8 Uhr, im Gasthaus zum „goldenen Löwen“, Mitgliederversammlung. Tagesordnung im Lokal. — Sonntag, 3. Dez., Abds. 6 Uhr, im „gold. Löwen“ (oberer Saal). 2. Stichtagsfest mit Christbaumfeier und Gabenverlosung, wozu die Mitglieder mit Familienangehörigen, sowie Freunde und Genossen freundlichst eingeladen sind.

Radtzsch. Sonntag, 10. Dez., Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.

Reutlingen. Die Versammlung am 2. Dezember fällt aus. Nächste Versammlung am 9. Dezember.

Rendsburg. Sonnabend, 2. Dezbr., Abds. halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung bei Orde. T. O.: Aufnahme. Neuwahl der Ortsverwaltung. Nachmalige Abstimmung über die Verlegung des Vereinslokals. Sonstiges. Um das Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.

Schmölln. Sonntag, 3. Dez., Nachm. 3 Uhr, Versammlung in Trell's Restaurant. T. O.: Wahl zum Gewerkschaftskartell. — Verkehrslokal: Trell's Restaurant, Bahnhofstraße.

Schwelm. Sonntag, 10. Dez., Abds. 6 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal bei G. Müller. T. O.: Zahlung der Beiträge. Wahl eines Revför.

Stettin. Öffentliche Metallarbeiter Versammlung am Sonnabend, 9. Dez., Abds. 8 Uhr bei Richter in Grabow. T. O.: Vortrag des Genossen Kunze. Bericht der Delegierten des Gewerkschaftskartells und Neuwahl derselben. Verschiedenes. — Die Zentralherberge der vereinigten Gewerkschaften befindet sich Stettin, Große Latzstraße.

Velbert. Sonnabend, 9. Dez., Abds. 8 Uhr, bei Wwe. Kotterscheidt, Mitglieder-Versammlung und Wahl der Ortsverwaltung. Die Mitglieder werden dringend gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Würnberg. (Sektion der Roth- und Glodenglecher.) Samstag, 9. Dezemb., Mitgliederversammlung mit Vortrag im Restaurant Wenzl. Tagesordnung im Lokal. Die Bibliothek ist während der Versammlung geöffnet. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Wresch. Sonnabend, 9. Dezemb., Mitgliederversammlung im Vereinslokal bei Ww. Götting. Tagesordnung im Lokal. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Stralsund. Den reisenden Mitgliedern zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung wieder bei unterm Bevollmächtigten U. Wenzgen zu jeder Tageszeit ausbezahlt wird. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Montag, 11. Dez., statt. Vortrag von Kollege U. Wenzgen.

Stuttgart. Samstag, 2. Dez., Mitgliederversammlung in der altdeutschen Bierkneipe von G. Veltz, Katharinenstraße. T. O.: Aufnahme und Eingahlung. Arbeiterbildungsschule. Gewerkschaftsbericht und Verschiedenes. Am 10. Dezember findet eine Winterunterhaltung beider Zahlstellen im Saale der Brauerei-Gesellschaft mit reichhaltigem Programm statt, wozu besonders eingeladen wird.

Weinheim. Den reisenden Kollegen sowie den Mitgliedern zur Nachricht, daß sich unser Arbeitsnachweis sowie Herberge von heute an im Gasthaus zum Goldenen Schwanen befindet. Wir ersuchen daher die zugewanderten Kollegen dringend, dies zu beachten. Vereinsversammlungen finden alle 14 Tage statt, jeweils an einem Montag, im obigen Lokale. Arbeitsnachweis jeden Abend von 8-9 Uhr. Adresse des Bevollm.: H. Schömann, Wühlgasse 1/59. Adresse des Kassiers: S. Baraolin a. g. Sonne.

Wolfenbüttel. Sonnabend, 9. Dez., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Buchhändler, Wallstr. T. O.: Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. Neuwahl der Gesamt-Ortsverwaltung. Antrag Schlichtervergütungen betreffend. Der wähligen Tagesordnung halber ersuche ich die Kollegen, recht zahlreich zu erscheinen. Die Nestanten werden nochmals auf den § 8a hingewiesen.

Wurzen. Sonnabend Mitglieder-Versammlung. T. O.: Vorlesung über die Zustände im römischen Reich vor dem Einfall der Barbaren. Debatte. Auszüge aus dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“. Stichtagsfest. Verschiedenes. Fragekasten.

Anzeigen.

Unserem Kollegen Wilhelm Trübning bei seiner Abreise von Cassel ein herzliches Lebemohl! Die Mittgl. der Verwaltungsstelle Cassel

Der Ew. Offiz. Friz Weyrle aus Hiettingen (Braunschweig) wird ersucht, seine Adresse zum Zweck einer für ihn wichtigen Mittheilung unter M. S. 12 bei der Exp. d. B. niederzulegen.

Aufforderung. Der Metallarbeiter Franz Bartel, geb. zu Neu-Sachsenberg bei Berlin wird wegen dringender Angelegenheit um Angabe seiner Adresse gebeten. Ortsverw. Eilenburg.

Der Selbstlecker statt Komatisch, geb. am 14. November 1873 zu Gilsdorf, Hpt.-Nr. 35777, wird ersucht, seine Adresse anzugeben. Ortsverw. Magdeburg-Mecklenburg. A. Herina Abendsstr. 12

Ich eruche die Verbandsorgane Wilt. Heiden, Schleifer aus Solingen und Gg. Jung, Schlosser aus Limburg, mir ihre Adresse anzugeben. S. Jänßen, Schöferstr. 21, Dresden.

Aufforderung. Wir ersuchen Herrschaft die Rolle, an alleorts, und die Adresse des Klempners Richard Fuchs, geboren am 28. August 1873 zu Rönigsberg i. Pr., Buch Nr. 45263, mitzutheilen. Zahlstelle Eilenburg. Bevollmächtigter Fr. Madfen, Nothbahnstr. 5

Aufforderung. Wir ersuchen den Former Alfred Herzog aus Fritwellen, Buch Nr. 40872, sein zurückgelassenes Bild einzulösen, wdrigenfalls darüber verfügt wird. Ferner den Former Karl Schneider von Oberkirch, Buch Nr. 66743, seine Adresse hierher gelangen zu lassen, damit ihm sein Mitgliedsbuch zugestellt werden kann. Sämtliche Ortsverwaltungen werden darauf aufmerksam gemacht.

Aufforderung. Der schoner Adolf Schwigg wird gebeten, sofort seine Adresse an seine Eltern, Lübeck, Dornenstr. 11a, gelangen zu lassen.